

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Abstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich 16H.

9. Jahrgang.

Donnerstag: 6. Juni 1929.

Nr. 132.

## Morgen Unterzeichnung des Schlußberichtes?

Paris, 5. Juni. Savas berichtet, daß der Redaktionsausschuß der Reparationskonferenz Tag und Nacht eifrig damit beschäftigt ist, den Bericht abzufassen, der den Regierungen zugehen wird. Die Sonderausschüsse, von denen sich der eine mit der Regelung der Sachlieferungen, der andere mit der Organisation der Internationalen Wapf beschäftigt, haben heute Vormittag die Ausarbeitung der entsprechenden Elaborate, die nach Zustimmung des Redaktionsausschusses in den allgemeinen Bericht aufgenommen werden sollen, beendet. Man hofft, daß der endgültige Text des Gesamtberichtes morgen abends vorliegen wird, und daß die Sachverständigen in der Lage sein werden, ihn am Freitag vormittag zu unterzeichnen. Ein Auszug aus dem Bericht wird sofort veröffentlicht werden. Der Wortlaut soll etwas später bekannt gegeben werden.

## Die Markfrage geregelt.

Paris, 5. Juni. Die Frage der belgischen Markaufwertung ist gestern geregelt worden, und zwar auf der Grundlage der Vorschläge, die Dr. Schacht am 3. Juni in dem bereits veröffentlichten Brief an den Vorsitzenden der Reparationskommissionen, Owen Young gemacht hat. Die deutsche Delegation hat gestern im Namen der Reichsregierung die Erklärung abgegeben, daß Dr. Ritter bereit sei, die Verhandlungen mit einem beglaubigten Vertreter der belgischen Regierung aufzunehmen, und daß diese Verhandlungen entweder in Paris oder Brüssel stattfinden sollen. Es handelt sich um ein finanzielles Verhandlung, in deren Verlauf selbstverständlich territoriale Fragen nicht aufgeworfen werden können. Ferner ist bestimmt worden, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen vor der Inkraftsetzung des Young'schen Planes zum Abschluß gebracht werden sollen und daß die Regelung auch dahin gehen könne, die Entschädigungszahlungen in Annuitäten in Anlehnung an das Zahlungsplan des Young'schen Planes festzusetzen.

Dadurch ist das letzte Hindernis aus dem Wege geräumt, so daß der Unterzeichnung des Berichtes nunmehr nichts mehr im Wege steht.

## Hoover beglückwünscht Young.

Washington, 5. Juni. Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson haben an Owen Young und seinen amerikanischen Kollegen bei den Zehnwechselländerverhandlungen in Paris Telegramme geschickt, in denen sie ihm die herzlichsten Glückwünsche zur endgültigen Lösung des Reparationsproblems ausdrücken, die zur Stabilisierung der Weltwirtschaft und friedlichen Zusammenarbeit der Völker im gewaltigen Maße beitragen werde.

## Hoover gegen die Zollnovelle? Einspruch der Farmer.

Washington, 5. Juni. (Reuter.) Die vor kurzem im Repräsentantenhaus angenommene Novelle des Zolltarifs beantragte bei der Beratung im Senat einen jähen Widerstand. Gerücheweise verlautet, daß Präsident Hoover mit der Novellierung, wie sie vom Repräsentantenhaus durchgeführt wurde, unzufrieden sei, da sie nicht im Einklang mit seiner Empfehlung, die Revision in beschränktem Umfang durchzuführen, steht, und weil sie für die Landwirte sehr unvorteilhaft sei, die übrigen Arten des Unternehmertums aber allzusehr schütze. Hoover äußert jetzt die durch die Novelle festgesetzten Zolltarife für Zucker und Jucker, die er, wie verlautet, als zu hoch erachtet. Mächtige landwirtschaftliche Organisationen aus dem Nordosten der Vereinigten Staaten haben im Weißen Hause auf das entschiedenste gegen die Novelle protestiert, und so gewinnt es den Anschein, daß sie wenigstens in der jetzigen Form nicht zum Gesetz erhoben werden dürfte. An das Plenum des Senates wird die Novelle jedenfalls vor Anfang August nicht gelangen.

## Wann wird bei uns das Brot billiger?

Wien, 5. Juni. Wie der Verband der Brotfabriken Österreichs mitteilt, wird in Ausführung der Preisregelung in Getreide und Mehl — nachdem bereits vor einiger Zeit eine Gewichtserhöhung der Prote bei gleichbleibendem Preis vorgenommen wurde — ab 6. Juni l. N. der Brotpreis von 88 auf 84 Groschen bei gleichbleibendem Gewicht herabgesetzt.

## Macdonald Ministerpräsident.

Die wichtigsten Minister bereits designiert. — Parlamentszusammentritt am 25. Juni.

London, 5. Juni. (Eigenbericht.) Heute mittags hat der erkrankte König im Schloß von Windsor in einer kurzen Unterredung den Führer der Arbeiterpartei Macdonald empfangen, um ihn in der alten Form des englischen Staatsrechtes die Ernennung zum ersten Lord des Schafes mitzuteilen. Es gibt im englischen Staatsrecht keinen Ministerpräsidenten, sondern der König ernannt den ersten Lord des Schafes, der sich für die Verwaltung des Schafes Gehilfen sucht. Sie erhalten Amtssiegel, durch die sie befugt werden, innerhalb ihres Ressorts den ersten Lord, also den Ministerpräsidenten, zu vertreten.

Heute nachmittags fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Landesvorstandes der Arbeiterpartei und der neu gewählten Unterhausfraktion unter Vorsitz von Macdonald statt. Macdonald wurde für mich begrüßt. Er teilte mit, daß er das Amt des Ministerpräsidenten übernommen und dem König bereits eine Anzahl Persönlichkeiten namhaft gemacht habe, denen er die wichtigsten Ämter im neuen Kabinett zu übertragen gedenke. Der König habe dieser Personalauswahl zugestimmt. Die Versammlung beschloß, daß sofort ein Fonds gestiftet werden soll, der schon jetzt für die Vorbereitung der nächsten Wahlen bestimmt ist.

Ende nächster Woche beabsichtigt Macdonald, sich auf einige Zeit zur Erholung in seine schottische Heimat zu begeben. Das Parlament tritt am 25. Juni zur Wahl des Sprechers und zur Vereidigung der Mitglieder zusammen, während die politische Arbeit erst am 2. Juli nach der Verklesung der Thronrede mit der Adreßdebatte beginnt.

## Für praktische Abrüstungs- und Friedenspolitik.

Fühlungnahme mit Hoover wegen des Schuldenproblems.

Paris, 5. Juni. Macdonald hat einer Mitarbeiterin des „Petit Parisien“ ein Interview gewährt, das Ausblicke auf die künftige englische Politik unter der Regierung der Arbeiterpartei gibt. Macdonald betont, daß die Arbeiterpartei eine praktische Abrüstungs- und Friedenspolitik nachdrücklich verfolgen werde. Hinsichtlich der Zusammenarbeit der Nationen erklärte Macdonald: Es handelt sich nicht um Einvernehmen oder um Bündnisse. Es soll keine Rivalitäten, keine Geheimdiplomatie mehr geben, keine Verträge zu Gunsten eines Landes oder gegen ein Land. Das alles muß verschwinden. Das ist es, was die Völker zu einem guten Einvernehmen untereinander brauchen.

Luft, Licht und guten Willen!  
Auf die Frage „Möchten Sie, daß die Vereinbarung, die in Paris benotigt, die Frage der Reparationen und der interalliierten Schulden endgültig regeln wird?“ antwortete Macdonald, man dürfe nicht zwei verschiedene Probleme vermischen. Die Reparationen und die Schulden seien nicht dasselbe. Bei der Prüfung der letzten Frage würden die Beteiligten Staaten viel zu sagen haben. Die Diskussion müsse auf neuen Grundlagen wieder aufgenommen werden. In der Frage der Schulden wie in der Frage der Abrüstung beabsichtige die Arbeiterpartei sich unverzüglich mit Hoover in Verbindung zu setzen und in enger Fühlungnahme mit diesem zusammenzuarbeiten.

## Verfassungsrechtlicher Ausschuß des Senats.

Zu Beginn der Sitzung fand die Neuwahl des Subkomitees für den Entwurf des Gesetzes über die Richtergehälter statt, in welches Genosse Dr. Heller gewählt wurde. Sodann wurde an die Beratung über die vom Abgeordnetenhause bereits angenommene Gerichtsentslastungsnote eingetreten. In dieser handelt es sich hauptsächlich darum, daß die Streitigkeiten zwischen 5000 und 10.000 Kronen aus der Zuständigkeit der Kreisgerichte genommen und den Bezirksgerichten zugewiesen werden. Gegen diese Bestimmung lehnten sich nahezu sämtliche Mitglieder des Ausschusses, indem sie darauf verwiesen, daß dadurch eine wirkliche Entlastung der Gerichte nicht eintraten werde.

Genosse Dr. Heller erklärte eine solche Maßnahme nur dann annehmen zu können, wenn die Garantie gegeben würde, daß die Zahl der Richter bei den Bezirksgerichten entsprechend erhöht wird, damit nicht eine neuerliche Belastung und eine neuerliche Verschlechterung der Justiz bei den Bezirksgerichten einträte. Da eine solche Garantie nur der Justizminister selbst geben kann, beantragte er den Justizminister in die nächste Sitzung des Ausschusses vorzuladen. Mit aller Entschiedenheit wendet sich Genosse Dr. Heller gegen die Bestimmung des Gesetzes, wonach der Richter, wenn die Durchführung eines Beweises innerhalb einer von ihm zu bestimmenden Zeit nicht erfolgt, von diesem Beweise vollständig absehen kann. Hierdurch wird dem Grundsatz unserer Justizprozedur, das wirkliche Recht zu erforschen, der schlimmste Schaden zugefügt werden können.

Zuletztlich wurde beschlossen, ein viergliedriges Subkomitee einzusetzen, dem gleichfalls Genosse Dr. Heller angehört und den Justizminister einzuladen, sowohl im Subkomitee als auch später im Ausschusse die erforderlichen Aufklärungen zu geben.

## Zwischen den Linien.

„Vorwärts.“ „Internationale.“  
Daraus erklärt sich auch der geringe Erfolg der kommunistischen Kandidaturen, die — allerdings nur 26 Wählerstimmen — 50.000 Stimmen auf sich vereinigten. Es wäre unrichtig, anzunehmen, daß es nicht mehr wohnfähige und klaffen bewachte Arbeiter in England gäbe.  
Die kommunistische Partei, die zum erstenmal selbständig in die Wahlen gegangen ist, hat, obwohl ihre Mitgliederzahl nur 2000 beträgt, nach bisherigen Verhältnissen etwas über 50.000 Stimmen erhalten. Neben der gesamten Wählerbevölkerung in England, die zum Ausbruch der Revolution bereit ist, auch der Stimmengewinn der Kommunisten ein Zeichen dafür, wann die Krise in England geht.

Die Wahrheit wird nicht einmal in der Welt liegen!

Der Gesundheitsausschuß des Abgeordnetenhauses stellte gestern die Vorlage über die Arztzulassung fertig. Der fristige § 25 wurde derart geregelt, daß ein Normaktarif für die geleisteten ärztlichen Leistungen festgesetzt werden wird. Die übrigen Paragraphen wurden ohne Änderung genehmigt. Der gleichfalls fristige § 9 der Vorlage über die Ausübung der Arztpraxis wurde nach dem Antrag der Koalitionsparteien folgend stillfisiert:

„Den Titel eines Sacharztes erteilt das zuständige Landesamt nach einem Gutachten der medizinischen Fakultät und der zuständigen Kreisärztl. Deputation. Detaillierte Vorschriften werden durch eine Regierungsverordnung nach Anhörung der medizinischen Fakultäten und der Kreisärztl. Deputationen herausgegeben.“

Der Ausschuß wählte ferner heute ein fünfgliedriges Komitee, das eine Inspektion der Sanitätsanstalten durchführen soll, die sich in staatlicher Verwaltung befinden. Es ist bezeichnend, daß gerade jene Parteien, auf deren Initiative diese Inspektionen zurückzuführen sind, nämlich die deutschen Sozialdemokraten und die Kommunisten, nicht in dieses Komitee gewählt und so vollkommen ausgeschlossen wurden!

## Zerfall.

„Wer ernsthaft den Zustand der Partei prüft, in der sich durch viele Jahre solche politische Leiden . . . im Vordergrund erhalten konnten . . . der erkennt, wie tiefgehend die Krise der Partei ist.“

Aus dem gestrigen „Rude Právo“.  
Der in familiären Sektionen der kommunistischen Internationale eingetretene und unaufhaltsam fortschreitende Fäulnis- und Zerfallsprozess hat einen Umfang erreicht, von dem nicht einmal die kommunistischen Arbeiter richtige Vorstellungen haben, denn diese haben es längst aufgegeben, die kommunistische Presse zu lesen und die internen Versammlungen zu besuchen, wie sie auch gar keine Reaktionen mehr zeigen, bei den nach außen gerichteten kommunistischen Aktionen das Opferlamme abzugeben. Auch in der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei herrscht ein grauenvolles Durcheinander. Gruppe steht gegen Gruppe, Führer gegen Führer, Clique gegen Clique — ein wahrer Höllenbrennherd! Früher haben sich dieselben Leute gegenseitig zu gefeierten Abgeordneten der Partei hinaufgelassen, jetzt fallen sie über einander her, daß die Felsen fliegen. Wie hat es eine Arbeiterpartei gegeben, die in einen solchen Zustand geraten war, wie er gegenwärtig bei den Kommunisten in der Tschechoslowakei herrscht.

Die Sündenwürfe erfolgen jetzt gleich dugendweise und wer hinausgeworfen wird, das sind nicht irgendwelche obdunkle Elemente, die sich in die Partei eingeschlichen haben, sondern Männer, die schon vor ihrem Eintritt in die kommunistische Partei jahre- u. jahrzehntelang in der Arbeiterbewegung an hervorragender Stelle gewirkt haben und welche die kommunistische Partei noch vor nicht langer Zeit für würdig befunden hat, sie auf die höchsten Stellen, zu Repräsentanten und Vorführern zu berufen. Vorgestern wurden auf einen Schub sieben Abgeordnete und Senatoren aus dem kommunistischen Tempel hinausgeworfen und der von den sozialen Organisationen schon vordem vorgenommene Ausschluss von fünfzehn anderen kommunistischen Parlamentariern bestätigt. So daß die kommunistische Partei auf einen Rudzwei und zwanzig Abgeordnete und Senatoren verfallen hat und heute in diesen fast zwei Duzend noch der Senatoren Riala nachgehenden. Einige andere der „Liquidatoren“, „Verräter“, „Verdämler“, „Opportunisten“, „Trozkisten“ und „verkappten Sozialisten“, von denen es nach der Behauptung des zu dieser Abhängigkeit betrieblen Politbüros wimmelt, stehen schon unter dem Fallbeil, wie z. B. der alte kommunistische Senator Sturz, von dem seit einiger Zeit kein Parteibeitrag mehr angenommen wird. Damit hat das hochheilige Große reinemachen aber noch nicht sein Ende erreicht, denn wie verflucht wird, bleibt die Befestigung aller „rechten“ Elemente auch weiterhin die zentrale innerpolitische Aufgabe der Leitung der KP.“

Die Befestigung der Sinne und Herzen der kommunistischen Arbeiter hat einen solchen Grad erreicht, daß anzunehmen ist, auch dieser Massenhintritt verdienter kommunistischer Funktionäre aus der Partei werde keine stärkere Wirkung auf sie ausüben, denn sie sind durch die täglichen, bis zum Verfall überhitzten Parolen und Phrasen derart abgestumpft, daß sie sich durch nichts mehr, nicht durch noch so pomphöse Kampfanrufe, nicht durch Aufforderungen zum Kampf gegen die Klassengegner, noch zum Kampf gegen die angeblichen Verderber der kommunistischen Partei aus ihrem Ruhebedürfnis herauslösen lassen. Dennoch ist der Ausschluß von rund zwei Duzend Abgeordneten und Senatoren aus der Partei nicht etwas so Alltägliches und so verflucht die kommunistische Presse diese Aktion, — die einzige Art der positiven Tätigkeit, welche diese Partei der getrimmten Hoffnungen noch zu entzünden imstande ist — zu rechtfertigen. Das „Rude Právo“ bringt darum gestern den ersten Teil einer noch auf sechs weitere Fortlegungen be-



rechneten Artikelliste „Einige Politische Nekrologe“, in der die politischen Profile der hinausgeworfenen kommunistischen Abgeordneten und Senatoren entworfen werden sollen. Gestern war als erster der Senator Dr. Wenzel Souser an der Reihe und was über diesen erzählt wird, ist — wenn es wahr ist — mehr noch als für ihn für die kommunistische Partei beschämend. Er hat seit Jahren, so paßt das Blatt aus, keinerlei Tätigkeit für die Partei geleistet, hat nie im Senat eine Rede gehalten, ist nie und nirgends als Redner hervorgetreten und hat sich darauf beschränkt, die Senatordnungen zu nehmen und „Grundstücke vom Orden der Malteserritter zu kaufen“. Während des Weltkrieges hat er sich dadurch ausgezeichnet, daß er den aufgeregten Arbeitern riet, sie mögen vorläufig sein und sich loyal verhalten. Nach seinem Eintritt in die kommunistische Partei hat Dr. Souser schon im Jahre 1922, als seine Pläne, die Führung der Partei in die Hand zu bekommen, scheiterten, „als erster desertiert, seine Kameraden verraten und ist zur politischen Passivität übergegangen“.

Die Verantwortung für dieses Charakterbild eines ihrer bisherigen Führer trägt die kommunistische Partei und ihr Zentralorgan, und auch den kommunistischen Arbeitern, die sich ihre Führer nicht selber wählen dürfen, sondern denen sie aufgenötigt werden, bleibt nur die Frage, wie so der derart gekennzeichnete Dr. Souser dennoch seit 1922 in voller Untätigkeit in der Partei an einer der hervorragendsten Stellen verbleiben und im Jahre 1925 als Senatskandidat aufgestellt werden konnte und wie das Politbüro erst jetzt die Offenherzigkeit aufbringt, sein politisches Charakterbild zu zeichnen! Was wird erst über die anderen Ausgeschlossenen erzählt werden! Aber das Politbüro möge sich doch nicht einbilden, daß der wahre Grund dieser „Entstellungen“ nicht erkannt wird. Alle bisherigen Funktionäre und Mandatsträger der Partei, die jetzt in den schwärzesten Farben gemalt werden, damit die kommunistischen Nachläufer den gewünschten Abscheu vor ihnen empfinden, hätten ruhig bis an das Ende der kommunistischen Partei in ihr verbleiben können, wenn sie fromm und brav Marionetten der jeweilig am Ruder befindlichen Clique geblieben wären. Da sie aber nicht länger zusehen wollten, wie die immer mehr in invidialisierende und anarchisierende, wirre und konfuse Ideenengänge verfallende kommunistische Partei die Arbeiter von Niederlage zu Niederlage hebt, und wie die gewissenlosen Moskauer Apparatschiken mit den Interessen und dem Schicksal der Arbeiterschaft wie mit leblosen Schachfiguren operiert, müssen sie hinaus und werden oben drein als wahre Auswürflinge, die zeitweilig das Proletariat nur verraten haben, hingestellt.

Die Kommunisten nennen die Ausschließungen der Parteifunktionäre, die sich das Mißfallen der Apparatschiki zugezogen haben: Reinigung der Partei. Sie sind aber, wie das „Nude Brävo“ selbst gesteht, ein Symptom der schweren Krise, von der die kommunistische Partei erfaßt ist und die auch nach dem Ausschluß weiterer hundert ihrer Funktionäre und Anhänger nicht gebannt werden wird, denn diese Krise ist ideologischen

Ursprungs und der anfängliche Enthusiasmus der kommunistischen Massen findet keinen Nährboden mehr. Die Arbeiterschaft hat längst Belegenheit gehabt, hinter die Kulissen des bolschewistischen Humbas zu blicken und sieht vor sich das Nichts, die graue Dede. Aber noch befinden sich die bolschewistischen Großindustriellen an der Macht, noch halten sie die Geldbeutel in der Hand, aus denen die einzelnen Sektionen der kommunistischen Internationale gefüttert werden! Verbissenen Befehlen sie ihren angestellten Revolutionsbeamten in den einzelnen Ländern: jetzt erst recht los auf die Sozialdemokratie, jetzt erst recht in Abenteuer, Putzsch, Streiks und sonstige Experimente hinein! Vielleicht ist der Untergang des Bolschewismus doch noch aufzuhalten! Je wahnwitziger die von Moskau anbefohlenen Maßnahmen werden, desto rascher vollzieht sich der schließlich notwendige Niedergang der einst großen kommunistischen Partei, denn die verbrecherische Sinnlosigkeit, mit der die kommunistischen Arbeiter in schwere Niederlagen hin-

eingetrieben werden, muß dem getreuesten Anhänger schließlich die ihm angehängten Scheuklappen von den Augen reißt. Innerhalb weniger Monate haben es die Kommunisten fertig gebracht, den Textilarbeitern, den Glasarbeitern, den Arbeitern der Kaolinindustrie, und in allerletzter Zeit auch den slowakischen Landarbeitern durch leichtfertige, nach keiner Richtung hin unter entsprechenden Vorbereitungen unternommene Streiks schweren Schaden zuzufügen — das ist mehr, als selbst das abgehärtete Gewissen kommunistischer vieler Funktionäre aushalten kann und weil sie alles dies und vieles andere nicht weiter mitmachen wollten, flogen sie hinaus.

Die Spalter spalten nun die eigene Partei. Moskaus Hörige rebellieren. Der Bruderkampf, den sie in die Arbeiterschaft getragen haben, tobt jetzt unter ihnen. Lassen wir sie ihre Toten begraben! Die Perzebung, welche diese für die gesamte Arbeiterklasse so verhängnisvolle Partei ergriffen hat, sie ist ihr wohlverdientes Schicksal!

## Benes will Kramar übertrumpfen!

Die Friedensverträge unantastbar — hinsichtlich des Maximums des Minderheitenschutzes. — Für die Befreiungstage gilt dieses Axiom nicht!

Prag, 5. Juni. Im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses wurde heute zunächst ein Vertrag mit Deutschland über die Regelung der Grenzverhältnisse auf Antrag des Vertreters des Außenministeriums schon zum drittenmal von der Tagesordnung abgesetzt. Der Vorsitzende Tomasek sprach den dringenden Wunsch aus, daß solche Vorlagen in Zukunft erst dann dem Ausschuß vorgelegt werden, bis im Schoß der Regierung ein Einvernehmen erzielt ist.

Dann kam der Vertrag mit Jugoslawien über die Regelung der gegenseitigen Forderungen und Schulden in alten Kronen zur Verhandlung. Die tschechoslowakischen Schuldner sollen für eine alte Krone 50 tschechoslowakische Heller, die jugoslawischen Schuldner einen halben Dinar, also etwa nur 30 Heller, bezahlen.

### Genosse Dr. Cech

verweist darauf, daß der Ausschuß eigentlich wieder einmal vor eine fertige Tatsache gestellt werde, da der Vertrag bereits in aller Form abgeschlossen und von den beiderseitigen Vertragsparteien gefertigt sei. Es handle sich bei der Genehmigung durch die Nationalversammlung also lediglich um einen formalen Akt, der jede Änderungen ausschließe. Genosse Cech weist darauf hin, daß der Vertrag in ganz unerklärlicher Weise den jugoslawischen Gläubigern eine vorzugsweise Behandlung zu Ungunsten der tschechoslowakischen zuteil werden läßt. Daraus ist ersichtlich, wie Verträge zwischen der Tschechoslowakei und ihren Verbündeten gemacht werden und was man alles unserer Bevölkerung in diesen Verträgen zumute!

Ebenso interessant wie der zur Verhandlung stehende Vertrag seien auch die vor einigen Tagen in Belgrad abgeführten Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und den anderen Verbündeten der Kleinen Entente betreffend die Verlängerung der Ringeverträge, auf denen die

### Kleine Entente

basiert. Auch hier sei weder der Ausschuß noch das Parlament vorher gefragt, sondern einfach vor eine fertige Tatsache gestellt worden. Es sei verständlich, daß der Ausschuß über den Belgrader Vertragsabschluss Aufklärungen verlangen müsse und

daß er überhaupt über eine ganze Reihe bedeutender internationaler Ereignisse vom Außenminister Ausschluß zu verlangen berechtigt sei. Hier sei vor allem auf die Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf verwiesen, weiter auf die während der letzten Tagung des Völkerbundes abgeführten Verhandlungen betreffend die

### Regelung des Minderheitenschutzes.

Auch die durch die Erklärung der beiden deutschen Minister zu dieser Frage geschaffene politische Situation, ebenso auch die im Laufe der Pariser Reparationsverhandlungen brennend gewordene Frage der Regelung der tschechoslowakischen Reparationen und der Befreiungstage müsse im Ausschuß erörtert werden.

Genosse Cech richtet an den Minister die Aufforderung, den längst fälligen Bericht über die außenpolitische Situation zu erstatten, der dann die Grundlage für eine ausführliche Aussprache über die gesamte internationale Situation bilden müßte.

Inzwischen war Außenminister

### Dr. Benes

im Ausschuß erschienen und gab nach Erledigung der Tagesordnung einen Bericht, den er aber ausdrücklich nicht als ein richtiges Exposé gewertet wissen wollte.

Unter den üblichen Lobhymnen auf die Notwendigkeit und Festigkeit der Kleinen Entente gibt Benes bekannt, daß die Bündnisverträge in Belgrad in Form eines einheitlichen Protokolls verlängert wurden. Der Vertrag läuft automatisch weiter, sobald er nicht einjährig gelündigt wird. Unter Hinweis auf die in letzter Zeit abgeschlossenen Schiedsverträge verweist Benes darauf, daß wir mit allen Nachbarn, mit Ausnahme von Ungarn Schiedsverträge haben. Die Kleine Entente sei gegen niemanden gerichtet und wolle auch nicht gegen Ungarn gerichtet sein, sondern wolle sich ebenso wie mit jedem anderen auch mit Ungarn auf dieser Basis verständigen. Unter den Staaten, mit denen wir in absoluter Freundschaft leben, wird neben Frankreich, England,

Italien usw. auch Deutschland und Österreich genannt.

In der Abrüstungsfrage will Benes erst die Großmächte vorgehen lassen;

die Kleinen Staaten vorzuziehen in diesen Dingen schwerlich große Fortschritte zu machen, so lange die Großmächte sich nicht über die wesentlichen Fragen, namentlich über die Seeabrüstung, geeinigt haben.

In der Frage des Minderheitenschutzes klammert sich Benes mit Händen und Füßen an die vor zehn Jahren abgeschlossenen Friedensverträge.

von denen er keinen Finger breit abweichen möchte; ein überholter Standpunkt, der für die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei auf keinen Fall erträglich ist, ebenso unannehmbar wie die scharfe, fast gefäßige Form, in die Herr Benes gerade diesen Teil seiner Ausführungen zu flechten bestrebt. Wie sich die beiden deutschen Minister zu diesen Erklärungen ihres Kollegen stellen, bedürfte in aller nächster Zeit wirklich einer gründlichen und eindeutigen Aufklärung. Das Verhalten der Alliierten liefert ja Herrn Benes erst die nötigen Argumente, um vor internationalem Forum die Minderheitenfrage bei und einfach für gelöst zu erklären. Wir zitieren diesen Teil der Rede wörtlich:

Was die Minderheitenfragen anlangt, über die in der letzten Sitzung des Völkerbundes und in letzter Zeit im sogenannten Dreierkomitee in London beraten wurde, nahmen wir den Standpunkt ein, den wir in unserem Memorandum an diesen Ausschuß veröffentlichen haben. Mit Rücksicht darauf, was Herr Kollege Dr. Cech in seiner Rede bereits erwähnte, will ich konstatieren, daß unsere Politik und die Politik aller übrigen Staaten der Kleinen Entente überhaupt in dieser Frage

### von den Verträgen diktiert

erscheint, die wir unterzeichnet haben und die sehr klar lauten. Der Standpunkt des Außenministeriums ist und wird und muß immer bedingungslos der sein, daß unter allen Umständen folgerichtig das verteidigt wird, wozu wir uns verpflichtet haben, mag es sich nun um unsere Rechte oder Verpflichtungen handeln. Wir werden nie zulassen, daß jemand unsere Rechte antaste. Andererseits wollen wir unsere Verpflichtungen voll erfüllen.

Aus dem Text dieser Verträge ist zu ersehen — und ich würde wünschen, daß jeder bei uns diese Verträge abermals durchlese, um ihren Buchstaben und Geist kennen zu lernen — daß die Frage irgendwelcher Verhandlungen über den Schutz unserer Minderheiten vor einem internationalen Forum und über die Durchführung unseres Friedensvertrages eigentlich überflüssig (?) ist, einfach deshalb, weil unsere Friedensverträge weit überholt sind zugunsten der Minderheiten (!) durch den faktischen Zustand dessen, was bei uns existiert. Dies ist meine feste, rechtliche und politische Überzeugung.

Der Minister will weiter konstatieren, daß nur einige Staaten des Völkerbundes die Verträge unterschrieben haben; es sei daher ausgeschlossen, daß nur ihnen Verpflichtungen auferlegt werden, die sie nicht übernommen haben. So ist die rechtliche Seite der Frage beizufassen. Herren mögen den Minderheitenvertrag gut durchstudieren, und dann wird Klarheit zwischen uns herrschen.

Unsere Minderheiten erhalten im Inland mehr, als sie wann und wo immer durch den Einfluß des Auslandes erreichen könnten. (?) Dies für könnte ich den Beweis erbringen. Der Außenminister ist allerdings verpflichtet, nicht nur von irgendeinem Prestige Standpunkte

Copyright by Weltbild-Verlag, Berlin, durch Transatlantik-Verlag, Wien

## Aufrehr im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 46

„Machado blickt sich auf die Lippen. Dann murmelt er: „Eins fage ich Ihnen. Außerhalb des Brookerschen Konzessionsbetriebes unterstehen Sie den mexikanischen Gesetzen. Ich lasse Sie aufhängen, sofort aufhängen, wenn Sie auf unserem Gebiet irgendeine Schweineerei begehen.“

Tarkington kniff die Nase hoch, daß ihr Kopf vor seinem linken Auge stand. „Sie halten mich wirklich für sehr dümmen, Herr Oberst. Ist das alles, was Sie mir sagen können?“ Spöttisch sah er auf den Rücken des Mexikaners, der sich rasch entfernte.

„Das lebt von uns und will uns noch schurkeln!“ Tarkington trat zwei Schritte nach rechts, da die Schattenlinie an der Hauswand dorthin gewandert war, und wickelte sich den Schwanz aus dem Hals. Dann sah er rasch zur hinteren Holentasse. La Planta stand auf den Stufen der kurzen Holentasse. Er winkte mit der Hand ab.

„Was hätte das für einen Zweck, Mister Tarkington? Ich will eben's wenig hängen wie Sie.“

Tarkingtons Stimme klang sicher: „Zehr vernünftig. Ich habe sowieso eben die Versicherung bekommen, daß hier mexikanischer Boden ist. Im übrigen, was haben Sie gegen mich?“

La Planta neigte fast freundlich den Kopf: „Nichts weiter als das, daß Sie ein Schurke sind.“

Der andere sah ihn sehr verwundert an. „Das verstehe ich nicht. Ich werde bezahlt und mache meine Arbeit. Außerdem habe ich es schwarz auf weiß, daß Sie der Schurke sind;

denn man ist bei uns in der Heimat der Meinung, daß alles, was Sie hier treiben, dem Staat und dem Wohl der Gesellschaft abträglich ist. Regen Sie sich, bitte, nicht auf, mein Leben ist verflucht.“

„Es würde mir aber doch einen verdammt guten Spaß machen, Sie niederzuknallen, natürlich, wenn die Summe hoch genug wäre, die Versicherungsgesellschaft durch die Auszahlung zu ärgern.“

„Ich sehe, die Sonne blendet Sie. Wenn Sie nämlich die Sonne nicht blenden würde, würden Sie schon längst bemerkt haben, daß da drüben ein Herr steht, der Sie auch sehr genau beobachtet.“

La Planta wandte den Kopf. In der Tat, Unter dem Vorsprung eines kleinen Balkons lehnte ein Mann, der einen langschäftigen Revolver in der lässig herunterhängenden Hand hielt.

„Sie veranstalten einen kleinen Mord, wie ich sehe.“

„Keineswegs. Wir wollen Sie eigentlich nur verhindern, bei dieser Hitze Dummheiten oder Spaziergänge in die Minen zu machen. Das ist doch sinnlos. Man bekäme einen Gehirnschlag. Außerdem haben Sie drinnen so nette Gesellschaft.“

„Sie werden sehen, daß ich dorthin ausgehe, wohin es mir beliebt.“ La Planta machte kehrt und trat, ohne sich umzudrehen, in das Haus zurück. Jelena sah noch immer am Tisch und starrte dem Rauch nach in die Luft. Der Wirt schnarchte jetzt hörbar. Die Fliegen surrten, und es war so still, daß man hörte, wie ihre Körper gegen das Holz der geschlossenen Fensterräden klopften. La Planta holte mit einem Zahnstocher ein längliches, grünes Insekt aus seinem Schnaps und zertrat es.

„Was nun?“

„Also Sie halten die Sache für rettungslos?“

„Ja, gegen den Staat und sämtliche Unternehmer zusammen hilft keine Brookersche Finanzkunst mehr. Er wird sie wo anders schlagen müssen, hier unten kann er es nicht mehr.“

„Dann wird also mein letzter Auftrag fällig.“

La Planta starrte sie entsezt an. „Letzter Auftrag? Den haben Sie mir verheimlicht?“

„Ja, denn Sie werden ihn erst jetzt begreifen. Können wir ausgehen?“

„Ich glaube wohl. Es wird uns vorläufig noch nichts geschehen. Wo gehen wir denn hin?“

„Zum Oberstkommandanten.“

„Aber das ist doch ein ganz überflüssiger Weg. Wir wissen doch ganz genau, daß er uns nicht helfen kann.“

„Uns nicht. Aber vielleicht unserem Vorgesetzten.“

„Das begreife ich nicht.“

„Kommen Sie nur.“

Jelena ließ sich beim General Vasconcelos melden. Er kam sofort, den Uniformrock noch offen, die Treppe in das Empfangszimmer seiner Villa heruntergepoltert.

„Sie wollen also doch meinem Vorschlag, den ich Ihnen durch Herrn Oberst Machado zukommen ließ, nachkommen? Ich werde es mir zur Ehre anrechnen, die Durchführung der Bedeckung selbst zu überwachen. Wir wissen, daß Mister Brooker ein Freund unseres Volkes ist, und wir tun alles, was in unseren Kräften steht, ihm diese Freundschaft zu vergelten.“

„Es handelt sich nicht darum, Herr General.“ La Planta sah Jelena an, als ob er eine Offenbarung erwartete.

„Ich habe Ihnen von Mister Brooker eine Anfrage zu überbringen,“ fuhr diese fort, „und

Sie zu bitten, sich sofort mit Ihrer Regierung ins Einvernehmen zu setzen.“ Sie zog ein Schriftstück aus ihrer Handtasche.

Der General klappte wohlgezogen die Karten zusammen, als er es, verneigend, entgegennahm, und begann zu lesen. Sein Gesicht rötete sich, er kostete mit einemmal aus der Rocktasche eine schwarzumrandete Brille, stülpte sie mitten im Lesen hastig und ungeschickt auf, daß sie ganz weit vorn auf die Nase gerückt sitzen blieb, stopfte dann das Papier in größter Aufregung in den Gürtel und stürzte mit den Worten: „Selbstverständlich, ich frische sofort!“ hinaus.

„Was hat er denn eigentlich?“ schrie La Planta. Er war selbst so aufgeregt, daß er Jelena an den Schultern packte.

Sie lächelte: „O, nichts weiter, nur eine kleine Ueberraschung für Herrn Tarkington.“

„Was will er denn telegraphieren?“

„Er will telegraphieren, ob die mexikanische Regierung die Brookerschen Minen von Santa Eufebia für fünfhundert Dollars erwerben will.“ La Planta schwieg erst einen Augenblick still. Dann begann er zu lachen und sich mit der Hand auf die Schenkel zu schlagen. „Er verschrenkt die Minen! Er verschrenkt die Minen! Das ist ja gottvoll. Aber sie werden sie zurückkaufen.“

„Ja, vielleicht. Aber glauben Sie, daß sie der mexikanische Staat unter zehn Millionen Dollars wieder hergeben wird?“

„Nein, wahrhaftig, das glaube ich nicht.“

„Außerdem.“ Jelena klopfte La Planta mit dem rechten Zeigefingerknöchel gegen die Stirn. „Glauben Sie, daß Brooker ein so schlechter Geschäftsmann ist, daß er sich nicht ein gewisses Anteilsrecht bewahrt? Er hat sich natürlich ein Viertel des Gewinnes und 51 v. H. des Stimmrechtes bei diesem Verkauf vorbehalten.“

(Fortsetzung folgt.)



aus, sondern vom Standpunkte der gesamten Staatspolitik dies grundsätzlich zu wahren, und das tut er auch. Wir haben einen Vertrag mit Kompassisten unterschrieben, und dieser Vertrag kann nur wieder von allen Kompassisten mit unserer Unterschrift geändert werden.

Weiter streift Benes die Kleine Wirtschaftsentente — als Vorstufe wäre lieber ein Handelsvertrag mit Jugoslawien dringender zu empfehlen, der schon seit Jahren nicht von der Stelle zu kriegen ist! — und geht auf die Reparationen ein, zunächst auf die deutschen, dann auf diejenigen, die auch die Kleinen Entente-Staaten unter dem Titel einer Staatsgüterablösung, bzw.

**Befreiungstage,**

bezahlt sollen. Diese Dinge stehen zwar auch mit einer höchst unerwünschten Klarheit in den von ihm so mit Respekt betrachteten Friedensverträgen, aber da kümmert sich Herr Dr. Benes um die von ihm in der Minderheitenfrage so feierlich beschworene Unantastbarkeit der Verträge auf einmal einen blauen Teufel, sondern redet ganz anders:

**Debatte nur im Senatsausschuß.**

Im Abgeordnetenhaus lehnte die Ausschlußmehrheit gegen den Protest der Opposition die sofortige Eröffnung der Debatte ab und verlegte die Aussprache auf den 19. Juni. Wider Erwarten kam es dagegen nachmittags im Senat, wo Benes im Vorausschuß denselben Bericht erstattete, sofort zu einer Debatte. Herr Dr. Ledebur führte sich dort zwar auch berufen, die Beratung der Debatte zu beantragen, doch blieb dieser Antrag in der Minderheit.

So entspann sich eine interessante Debatte, in der

**Genosse Dr. Heller**

namentlich die Ansichten Benes über die Minderheitenfrage nachdrücklich belämpfte. Er führte aus, daß er in das Lob des Ministers über die Tätigkeit der Kleinen Entente nicht einstimmen könne. Die Kleine Entente hat uns bei der Regelung unserer politischen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich nicht helfen können. Dagegen

sind unsere Beziehungen zu Ungarn heute noch genau so ungelöst und gefährdend wie vor zehn Jahren,

als die Kleine Entente gegründet wurde. Es ist auf keinem Gebiet ein Erfolg der Kleinen Entente zu sehen, es sei denn, daß sie in der Frage der Abrüstung und der Minderheiten eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat.

Unsere Handelsbeziehungen zu Deutschland sind bis heute nicht geregelt. Als wir vor mehr als einem Jahre anfänglich des Gesetzes über die Marktprioritäten auf die Gefahr hinwiesen, dieses Gesetz für die Handelsbeziehungen zu Deutschland hat, wurde uns gesagt, daß eine solche Gefahr nicht bestehe und daß nach den Wahlen in Deutschland die Verhandlungen rasch fortgeschritten werden. Seither ist mehr als ein Jahr verstrichen, die Frage der Marktprioritäten spielt heute noch eine große Rolle und von dem Abschluß eines Handelsvertrages sind wir weiter entfernt als früher.

Bedauerlich ist, daß die Tschechoslowakei die erheblichen Beziehungen zu Rußland immer noch nicht aufgenommen hat. Die Ausführungen über die Abrüstungsfrage klingen wie ein Hoh. Tatsache ist, daß in allen Staaten und auch in der Tschechoslowakei ausgerüstet wird. Von einer Abrüstung ist weit und breit nichts zu sehen.

Genosse Dr. Heller kommt sodann auf die Ausführungen des Ministers über

Bei den bisherigen Reparationsverhandlungen ist nichts geschehen, was unsere Interessen tangieren könnte, im Gegenteil, die Sache befindet sich in einem solchen Stadium, daß sie in einem für uns günstigen Sinn gelöst werden wird. Ich konstatiere freilich, daß wir bestimmte Verpflichtungen unterschrieben haben, und ich bitte, daß meine Worte nicht mißbraucht werden, namentlich in der Journalistik. Es ist dies vor allem die Frage der sogenannten Staatsgüter und die Frage des sogenannten Befreiungsbeitrages, der eine andere Rechtsgrundlage hat als die Frage unserer Staatsgüter. Jede dieser Fragen wird auf ihrer besonderen Basis gelöst werden, aber die Frage befindet sich in einem solchen Stadium, daß keine Ursache zu Befürchtungen vorhanden ist.

Dem überraschenden Wahlergebnis in England hat sich Benes bereits so schnell angepaßt, daß er eine intime Zusammenarbeit mit England auch unter einer Arbeiterregierung als so gut wie sicher hinstellt.



**die tschechoslowakischen Reparationen**

zu sprechen und wünscht, daß diese Frage einmal vor aller Öffentlichkeit und in aller Klarheit erörtert werde, damit den Gerüchten, die da verbreitet werden, ein Ende bereitet wird. Bezüglich der Schiedsgerichtsverträge verweist Genosse Dr. Heller auf das Verhalten der Tschechoslowakei anlässlich der Schiedsgerichtsverhandlungen mit Ungarn und meint, es sei keine Förderung des Schiedsgerichtsgedankens, wenn ein Staat dort, wo er vor einem Schiedsgericht unrecht behält, einfach erklart, sich nicht fügen zu wollen. Er betont dann die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Fragen und verweist auf den Rückgang der Konjunktur und unserer Exportes. Er wünscht, daß in dieser Richtung der Minister Ausführungen erteile.

**Zur Frage der Minderheiten**

verweist Genosse Dr. Heller an Hand der Artikel 7 und 8 des Minderheitenabkommens, daß die Tschechoslowakei ihrer Verpflichtung, wonach alle tschechoslowakischen Staatsbürger ohne Unterschied der Sprache vollständig gleichgestellt sind, nicht nachgekommen ist,

daß daher die Minderheiten das volle Recht haben, ihre Beschwerden auch vor dem internationalen Forum anzubringen.

Er verweist auf die Verschiedenheit der Auffassung in dieser Frage zwischen dem Minister des Äußern und den beiden deutschen Ministern und stellt fest, daß das Memorandum, das dem Völkerbund überreicht wurde, eine private Äußerung des Ministers des Äußern ist, da sie dem Ministerrat nicht vorgelegt wurde. Infolgedessen verliert sie auch wesentlich an Wert. Daß es möglich ist, daß in einer solchen Frage Minister derselben Regierung vollständig entgegengesetzte Anschauungen vertreten, kann seine Begründung nur in dem Verfall der Demokratie und des Parlamentarismus in der Tschechoslowakei finden.

Wir Deutschen werden niemals aufhören, die uns mit Rücksicht auf unsere Zahl und kulturelle und soziale Bedeutung gebührende Gleichstellung mit den Angehörigen der Mehrheitsnation zu verlangen.

Zuletzt verweist Genosse Dr. Heller auf die englischen Wahlen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dem Sieg der Arbeiterpartei in England der Sieg der Arbeiterpartei in den anderen Ländern folgen werde. Nur der Sieg der Arbeiter kann die Abrüstung und den Frieden gewährleisten!

Bozenisek und Staatsgüterdirektor Dr. Sieman nebst einem Stab von Beamten. Nach Erledigung der zur Verhandlung stehenden kleinen Vorlage gab Dr. Bozenisek eine Uebersicht über die bisherige „erfolgreiche“ Arbeit des Bodenamtes, das jetzt daran geht, die sogenannte Waldreform rasch durchzuführen.

Sodann hielt Minister Dr. Erdinso ein Exposé über die schwierige Lage der Landwirtschaft, hauptsächlich bezüglich der Zucker-, Getreide- und Viehproduktion aber auch hinsichtlich der Produktion von Melasse, Gurken und Zwiebeln. Der Minister sprach mehrfach von einer „wahren Katastrophe“, die über die Landwirtschaft hereingebrochen sei. Er habe deshalb auch bereits dem Staatspräsidenten Bericht erstattet.

Es wurde schließlich die Einsetzung eines Subkomitees beschlossen, das sich mit dem Exposé näher befassen soll; für unsere Fraktion wurde Genosse Schweichhart in dieses Subkomitee entsendet. Neben dem Bericht des Präsidenten des Staatsbodenamtes sollte in Verbindung mit der Vorlage über die Erleichterung der Verbücherung ungeteiltens Bodens verhandelt werden, doch wurde nach dem Referat des Berichterstatters die Sitzung geschlossen, weil der Minister und auch der Dr. Bozenisek nach Rumänien abreisen mußten.

**Nationalsozialisten untereinander.**

Nachmals Krebsens Wiener Gastspiel.

In der „Deutschen Arbeiter-Presse“, dem Organ der österreichischen Nationalsozialisten nicht hitlerianischer Prägung, die den Hitlerianern an bürgerlichem Klassenhaß freilich in keiner Weise nachstehen, lesen wir über die

hier schon ausführlich besprochene Wiener Krebs-Verammlung folgendes:

**Hitlerkomödie in Wien.**

Wohl als Nachspiel zu dem ergreifenden Welterruf an das Weltgewissen, der uns am 9. Mai bei der großen Presskonferenz im Wiener Grand Hotel gelungen ist, veranstaltete die Hitlexerei am 7. Mai d. J. bei der „Weißen Rose“ im Prater ihren Kommerz zum Trauerspiel. Am 9. Mai waren 50 Vertreter der Weltpresse versammelt, und zwar der amerikanischen, englischen, französischen, aber auch der italienischen, sowohl faschistischen wie antifaschistischen, der großen deutschen, besonders der Straßmannpresse, sowie aller größten Wiener Blätter beisammen und lauschten wahrhaft ergriffen den Ausführungen unseres Generalsekretärs Ernst Humelter, sowie des Obervermessungsrates Oberstleutnant Milius, dessen Wahlstatistik über die Faschistenwahlen besonderes Interesse weckte, sowie auch den Ausführungen meiner Wenigkeit. Obgleich wir kein unmittelbares Eingreifen der Blätter erwarteten, brachten doch Verschiedene sehr beachtenswerte Berichte.

Die Hitlexerleute hatten indessen in der ganzen Stadt Plakate verbreitet, am 7. d. M. werde bei der „Weißen Rose“ eine große Versammlung sein, in der der subdetendische Abgeordnete Krebs sprechen und Vater Innerkofler und Oberst Milius Gelegenheit haben wird, sich über den Standpunkt Hitters in der Subtitroler Frage zu äußern. Auch rekommandierte Einladungen hatten sie uns geschickt. Ich lehnte auf Grund der Unbedeutendheit der Hitlexerei und weil der Subtitroler im „deutschen Volks-genossen“ Hitler wahrhaft einen Feind sehen muß, jede Beteiligung ab, Oberstleutnant Milius aber besuchte die Versammlung. Tatsächlich war der Saal dicht gefüllt, zu einem Drittel von Gegnern der Hitlexbewegung. Merkwürdig war nun ein gewisser Gegenjah des Referenten Krebs zu Hitler, indem er ausdrücklich betonte, er persönlich hoffe, Deutschsüdtirol zurückzugewinnen, eben durch ein Bündnis mit Italien, während Hitler immer wieder betont, die zweihunderttausend Deutschsüdtiroler seien zu opfern für die 75 Millionen Deutsche, um das ihm so kostbar scheinende Bündnis mit Italien zu erreichen. Als nun Oberst Milius in seiner Entgegnung zu bedenken gab, wie die Geschichte die Zuverlässigkeit italienischer Bündnisse genügend in Frage gestellt habe und daß es Italien mit seinen 40 Millionen ein viel größeres Bedürfnis sei, ein Bündnis mit den 80 Millionen Deutschen zu erlangen, als den 80 Millionen Deutschen ein Bündnis mit den verarmten bloß 40 Millionen zählenden Italienern, ging ein disziplinloser Spektakel los, dessen selbst das Präsidium nicht Herr wurde, das aber Herrn von Milius an der Vollendung seiner Rede nicht zu hindern vermochte. Damit war den Hitlerianern der agitatorische Zweck ihrer Versammlung gründlich verfallen und sie mußten sich die Rüge gefallen lassen, die ein Christlichsozialer aussprach: Deutsche sollten Deutsche doch besser behandeln, und andere sagten, es

**Wann wird Malypetr regelmäßige Obmännerkonferenzen abhalten?**

**Neue Intervention des Genossen Dr. Czech beim Parlamentspräsidium.**

Prag, 5. Juni. Heute intervenierte Genosse Dr. Czech im Auftrage unseres Abgeordnetenklubs persönlich beim Vorsitzenden des Hauses, Malypetr, und brachte ihm zur Kenntnis, daß unser Klub nachdrücklich die regelmäßige Einberufung von Obmännerkonferenzen auch im Abgeordnetenhaus fordert. Er verwies dabei darauf, daß im Senat diese Obmännerkonferenzen regelmäßig stattfinden und daß auch in den Landesverteilungen derartige Besprechungen vor jeder Sitzung stattfinden; es gebe wohl kaum ein Parlament auf dem Kontinent, in dem nicht eine derartige Fühlungnahme zwischen den einzelnen Klubobmännern selbstverständlich wäre!

Der Vorsitzende Malypetr erklärte, er müsse allerdings zugeben, daß derartige Konferenzen schon lange nicht mehr abgehalten worden seien, doch sei er der Meinung gewesen, daß in anderer (?) Form für eine Orientierung aller parlamentarischen Klubs gesorgt sei. Jedenfalls wolle er diese Angelegenheit in der Freitag stattfindenden Präsidialsitzung zur Kenntnis bringen und glaube sagen zu können, daß sich das Präsidium für die Einberufung der Obmännerkonferenzen in allernächster Zeit entscheiden werde.

Genosse Dr. Czech hat gleichzeitig in derselben Sache an den Vorsitzenden schriftlich eine Anfrage nach § 70 der Geschäftsordnung gerichtet, in der es heißt:

Der Klub der Abgeordneten der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat bereits wiederholt die Forderung nach regelmäßiger Einberufung der im § 17 der Geschäftsordnung vorgesehenen Obmännerkonferenzen erhoben. Wie wenig diesem in der Geschäftsordnung begründeten Verlangen Rechnung getragen wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß seit dem 24. Juni 1927 eine Obmännerkonferenz überhaupt nicht stattgefunden hat.

Damit wurde nicht nur der Geist, sondern auch der Wortlaut der Geschäftsordnung verletzt, denn man wird auch bei rigorosester Auslegung derselben nicht

Nach jeder Mahlzeit sollen Sie **PEZEN!** Welch köstlichen Abschluß PEZ Peppermint bildet, müssen Sie selbst erproben. Lassen Sie nach Tisch eine PEZ-Tablette langsam im Munde zergehen. PEZ wird Sie beleben und Ihr Atem wird wieder frisch und rein. Ein Päckchen mit 14 PEZ kostet 1 Kr und ist in Apotheken und Drogerien und feinen Süßwarengeschäften erhältlich. 167

**Explosion eines italienischen Kriegsdepots.**

Elf Arbeiter tot, dreizehn verletzt. Udine, 5. Juni. Ein zur Aufbewahrung von Kriegsstoffen der Kriegsverwaltung im Dorfe Tauriani bei Spilimbergo gelegener Lagerstuppen geriet aus unbekannter Ursache in Brand und flog in die Luft. Elf Arbeiter wurden getötet, sechs schwer und sieben leichter verletzt.

wunderte sie, daß man bei den faschistischen Hitlerianern nicht bessere Disziplin zu wahren wisse. Vater Innerkofler.

Krebsens Versammlung wird also selbst in einem nationalsozialistischen Blatt als „Hitlerkomödie“ bezeichnet und seine Rede über Südtirol wird von dem Vorsitzenden des Andreas Hofer-Bundes, einem katholischen Geistlichen, den doch niemand sozialistischer Reigungen sein wird, als deutschfeindliche Rundgebung gewertet.

**Aus der APÖ. Ausschluß des Senators Fiala. — Oppositionelle kommunistische Klubs im Parlament.**

Die Lokalorganisation der kommunistischen Partei in Preßburg hat den Senator Fiala ausgeschlossen.

Die das „Narodni Osvobodenci“ meldet, werden die ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten und Senatoren auf ihre Mandate nicht verzichten und werden vor dem Wahlgerecht darauf hinweisen, daß die gegenwärtige Leitung der R. P. C. nicht legitimiert sei, sie aus der Partei auszuschließen, weil das Politbüro auf dem illegal einberufenen fünften Kongreß der Partei gewählt worden ist. Die ausgeschlossenen Abgeordneten und Senatoren haben der Kasse der beiden Häuser angezeigt, daß sie einen eigenen Klub bilden und verlangen die Zuteilung von Klubräumen. Der Klub der oppositionellen Kommunisten im Abgeordnetenhaus zählt zehn Mitglieder, im Senat elf Mitglieder.

**Gemein'ame Beratung unserer parlamentarischen Klubs.**

Am Dienstag tagte im Parlament der gemeinsame Klub der Abgeordneten und Senatoren unserer Partei. Der Vorsitzende Genosse Dr. Czech erstattete einen umfassenden Bericht, in dem er an die entscheidenden außenpolitischen Ereignisse, voran die englischen Wahlen, anknüpfte, die innerpolitische Situation eingehend erörterte, die Krise der Regierung und des Parlamentes aufzeigte und zum Schluß auch die wirtschaftliche Lage erörterte, wobei er auch die Verschlechterung der Wirtschaftslage und den durch das Sinken der Getreidepreise hervorgerufenen Kampf der Agrarier um neue Zölle besprach.

An diesem Bericht schloß sich eine sehr eingehende Debatte, an der die Genossen Pohl, Dr. Heller, Fokl, Dietl, Schweichhart, Riehnauer, Leibl, Jarosim, Laub und Grünzner teilnahmen und in der außer inner- und außenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen auch eine Reihe von aktuellen parlamentarischen Problemen angefnitten und zum Gegenstand der Beschlussfassung gemacht wurden. Der Bericht des Vorsitzenden wurde einstimmig zur Kenntnis genommen und das Klubpräsidium mit der Durchführung der beschlossenen Maßnahmen betraut. Zum Schluß gelangten interne Angelegenheiten des Klubs zur Aussprache und Entscheidung.

**Bodenreform und landwirtschaftliche Krise.**

Der landwirtschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses hatte gestern einen großen Tag. Auf Drängen der sozialistischen Opposition erließen nämlich der Landwirtschaftsminister Dr. Erdinso, der Präsident des Bodenamtes Dr.

**Die einzelnen Klubs werden über das parlamentarische Arbeitsprogramm überhaupt nicht informiert.**

sie sind weder über die Einleitung der Sitzungen noch auch über die Gegenstände, deren Verhandlung unmittelbar bevorsteht, unterrichtet und kennen niemals die Dispositionen auch nur für die nächsten Tage, ja mitunter nicht einmal für die nächste Stunde.

Das ist ein absolut unerträglicher Zustand, der jede sachliche und gewissenhafte Vorbereitung für die parlamentarischen Arbeiten einfach ausschließt und daher an dem leider nicht zu breiten Verfall des Parlamentarismus und dem Sinken des Niveaus der parlamentarischen Verhandlungen in hohem Maße mitschuldig ist. Mit diesem eines Parlamentes ganz unwürdigen Zustand muß endlich einmal gebrochen werden.

Ich richte daher an den Herrn Präsidenten gemäß § 70 der Geschäftsordnung die Anfragen:

- 1. Warum ist seit zwei Jahren keine Obmännerkonferenz einberufen worden?
- 2. Ist der Herr Präsident bereit zu erklären, daß in Zukunft regelmäßige Obmännerkonferenzen abgehalten werden?
- 3. Ist er bereit, schon in der nächsten Zeit eine solche Konferenz einzuberufen, in der über die Organisation der Arbeit in diesen Konferenzen eine Aussprache abgeführt werden soll?



### Der Sieger bei den englischen Wahlen.



Englands künftiger Ministerpräsident Ramsay MacDonald.

### Tagesneuigkeiten.

#### Im Zeichen des Glaubens

hat sich zu allen Zeiten der blühendste Unsinns als geistigste Einrichtung etablieren können und noch heute gibt es Dinge, die im Zeichen tiefster Frömmigkeit vor sich gehen und dabei eine Karrierelöhnerdarstellung darstellen. Da findet in Eßernach an der Sauer (Luxemburg) alljährlich im Mai die berühmte Springprozession statt, deren Volkstanz Clara Viebig in ihrem Roman „Das Kreuz im Bann“ drastisch gezeichnet hat. Tausende und Abertausende hüpfen in tänzender Bewegung, vorwärts- und wieder rückwärts-springend, einen Kilometerlangen Weg, wozu zahlreiche Musikkapellen spielen und die frommen Springer selbst die Weise singen: „Adam hatte sieben Söhne, sieben Söhne hatte Adam, sieben Töchter muß er han, daß er sie bestaden kann usw.“. Im Verlaufe der Prozession werden meist Teilnehmer und Zuschauer von förmlicher Maske erfaßt, der Tanz wird zum tollen Walspringen, Kranke und Alte werden ohnmächtig, von Herzaffektionen erfaßt, von epileptischen Krämpfen befallen, bis endlich die springende Prozession in der Kirche angelangt ist und den Altar selbst umtanzt.

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“ eine Schilderung der heutzigen Eßernacher Prozession, in der es u. a. heißt:

„Es folgt die Geistesfreiheit, der Bischof von Luxemburg, ernst und verfunken. Aber schon klingen von der Ferne die liebliche und heitere Melodie der Springer und die Zuschauermenge gerät in Erregung. Der Franzose nennt diese Melodie eine Marche-Polka und eine ausgesprochene Tanzmelodie ist es gewiß, nach veränderter volkstümlicher Tanzmelodie. Die Kapelle bläst mit großen Bässen. Die erste Gruppe sind die gewerkschaftlichen Springer, junge Burden, hemsärmelich und verputzt, sie springen für Geld — wer alt oder krank ist, kann einen Vertreter für sich springen lassen. Wenn die Musik säwigt, stehen sie still, schreien sie den Schweiß ab — anstimmend ist es schon! — sie blasen sich mit einem Atemzug von unten her über das heiße Gesicht und lachen freundlich und ein bisschen verlegen. Es folgt eine Kapelle auf die andere. Große mit vielen Musikinstrumenten, die trockene Reiben machen — deshalb bekommen sie zwischendurch von jungen Mädchen süßes Bier gebracht, dann gibt es immer eine kleine Lodung; und kleine Kapellen, nur aus ein paar Mädchen oder Jungen oder auch Kindern bestehend, sie spielen Geige und wiegen sich dabei im Takt. Am hübschesten sind die Gruppen der jungen Mädchen, bubisopfia, ärmellos — sie haben sich an den Händen gefaßt, zu vierten oder fünften oder auch je an zwei Fingern der Taschenlucher, und springen im Takte der Musik mit leichten wogenden Oberkörpern. Unter ihren Wadenhüften gucken sie in das Publikum und lachen — die zärtliche und tanzende Melodie elektrifiziert ihr ohnehin tanzgewohntes Blut, trotz der Anstrengung und der Wärme tanzen sie mit stimmungsvoller Freude in den strahlenden Wol. Auch die Zuschauermenge wird ergriffen. Am Straßenrand tanzt ein kleines Mädchen mit wippendem Rock auf dem Rücken, es kann nicht stillstehen bei dieser Melodie.

Die Erinnerung an den modernen Tanz ist gar nicht auszuschalten; er kehrt hier wieder, wenn auch seine feineren Bestandteile, so doch seine ganze tänzerische Bewusstheit und sein schärfes rhythmisches Gefühl. Früher sprang man fünf Schritte vor und drei zurück oder drei vor und

## Hektiger Ausbruch des Vesuv.

Napel, 5. Juni. Entgegen den Erwartungen hat die Tätigkeit des Vesuv gestern abends außerordentlich zugenommen. Von halb acht bis zehn Uhr überströmten gewaltige Lavamassen das ganze Kraterplateau und wälzten sich im breiten Strom in das Hölental. Unter einem feurigen Aschenregen erfolgte eine Viertelstunde dauernde Eruption. Infolge des Aschenregens und der erneut strömenden Lava mußte man zahlreiche Touristen, die herbeigeeilt waren, um das Naturchauspiel zu beobachten, veranlassen, umzukehren.

Das Observatorium auf dem Vesuv meldet in seinem Bericht von 7 Uhr vormittag, daß während der ganzen Nacht sehr starke Explosionen zu vernehmen waren, während die Öffnung des kleinen Eruptionskegels neue Lavaströme ausspie. In der Zeit von Mitternacht bis 1 Uhr morgens nahm die vulkanische Tätigkeit noch mehr zu und zwischen 4 und halb 5 Uhr morgens stiegen

gewaltige Feuerfäulen bis zu einer Höhe von 500 Meter

einen zurück. Offenbar ist aus dieser Seite die jetzt allmählich verbreitete Meinung erwachsen, als sei auch diese Prozession zur Buße und Bitte bestimmt gewesen. Man bringt sie mit der großen Pestepidemie im 14. Jahrhundert in Zusammenhang, zu deren Bekämpfung sie gedient haben soll. Und man erzählt sich schauerliche Krämpfe, Lähme und Kräfte seien mitgeprungen und nicht selten im Zuge tot zusammengebrochen.

Die Verfasserin dieser Schilderung glaubt, daß die Prozession eher eine Fortsetzung des alten heidnischen Frühlingsumzugs sei. Jedenfalls ist es festerer heidnischer Aberglaube, der hier seine Fortsetzung und die Weihe der Kirche findet. Denn das Geheimnis der Fortdauer des frommen Brauches, bei dem die verpönten Negertänze gewissermaßen ihre kirchliche Weihe erhalten, ist doch der goldene Segen, den die Wallfahrer der Kirche bringen. Der Alerus verdient und, wenn es was trägt, würde er noch andere Prozessionen gestatten!

### Auch ein Rekord.

Wir haben in der letzten Woche unzweifelhaft einen Rekord geschlagen! Vielleicht weicht er an amerikanische Verhältnisse noch nicht ganz heran, aber wir sind schließlich ein kleiner Staat, wir sind bescheiden und erheben erst, wie das „Ceske Slovo“ versichert, in Gemeinschaft mit Tschechien und Rumänien Anspruch darauf, eine Großmacht zu sein. (Das Vergnügen dieser Großmacht hätten wir, nebenbei bemerkt, ja billiger haben können, wenn man gleich die ganze Liquidationsmasse der alten Monarchie für die neue Firma übernommen hätte.) Für den Drittteil einer Großmacht aber haben wir ganz nette Rekordziffern.

Finanzbeamte, die auf einen Dieb verhaftet werden, weil sie einem Konsortium für Steuerhinterziehungen angehörten, sind schon eine Zahl, die auch den Bankes imponieren könnte. Wäre nicht die größere Sensation Falout, so würden sie die Aufmerksamkeit des Auslandes, die eben noch auf die Moldawer Zigaretten konzentriert war, wohl auf sich lenken. Wir sind national nicht voreingenommen und wissen den Umstand wohl zu würdigen, daß auch Deutschland seinen Stimm-Prozess hat, im Rekord der Korruptionen würden wir aber augenblicklich den 35 Finanzbeamten die Palme reichen, denn zur förmlichen Verurteilung der Korruption und des Steuerbetruges hat man sich anderswo bisher nicht aufgeschwungen.

Die Pilsner Umsatz-Steuerhinterziehung und die Affäre der 14 Autos, die nun schon 22 Jahre, also noch der alten Obrigkeit gegenüber wie jetzt der neuen Verzehrersteuer hinterzogen haben, treten angesichts der größeren Aktion der 35 ganz in den Hintergrund. Zu anderen Zeiten hätte uns das vielleicht erregt, in dieser ereignisreichen Woche (es sind jetzt acht Tage, daß Falout die Aufmerksamkeit in Obel vergaß) blüht man uns nicht mit Kleinigkeiten, da wollen wir schon die größeren Sensationen, eben den Rekord, die siegreiche Spitzenleistung.

Was nun den Falout betrifft, so scheint seine Gestalt im Schatten einer größeren zu verschwinden, wenn anders die Berichte der tschechischen Abendblätter nicht einen Rekord der Sensationsmacherei vorstellen. Vorläufig hat ja Falout den Rekord Sidels, dessen Zelle neben der seinen liegt, sichtlich überholt, aber es ist fraglich, ob er an der Spitze bleibt. Die kleinen Prehburger Spione können natürlich an den Falout nicht heran. Sie mögen sich vielleicht wie dieser das Bier selbst geholt haben, im übrigen aber blieb ihre Methodik weit hinter der technisch fortgeschrittenen des Falout zurück.

Schließlich gab es noch die keine Betrugsaffäre mit dem Crédit Lyonnais, doch soll der Gesamtschaden hier nicht die Lappalie von 100.000 Kronen übersteigen. Der ganze Reiz dieser Affäre ist, daß die Pariser Polizei bei den Betrüger in Prag, die Prager ihn aber in Paris sucht. Die herzliche Einente zwischen beiden Polizeidirektionen wird hoffentlich zu dem Ergebnis führen, daß es der Polizei einmal gelingen wird. Es sei denn, daß der Betrüger eine dritte Stadt auf neutralem Gebiete zum Aufenthalt erwählt hat.

Eine Woche der Rekorde, wer wollte das bezweifeln! Aber es liegt im Wesen des unaufhaltsamen Fortschritts der kapitalistischen Ge-

auf. Die ganze innere Fläche des großen Kraters hat sich in ein Feuermeer verwandelt. Die Annäherung an die Kraterwände ist äußerst gefährlich. Heute früh hat man sich entschlossen, das Dorf Terigno, dessen erste Häuser bereits von der Lava bedeckt sind, endgültig zu räumen. Begleitet von Carabinieri, die darüber zu wachen haben, daß niemand in der Gefährzone zurückbleibt, verließen die Einwohner die Häuser, viele unter Tränen, während in aller Eile die Asten des Bürgermeisteramtes auf Lastkraftwagen geworfen und in Sicherheit gebracht wurden.

Rom, 5. Juni. Das Observatorium auf dem Vesuv meldet heute nachmittags, daß der Lavaerguß im Abnehmen begriffen ist. Der Eruptionskegel hat sich teilweise neu gebildet. In seinem etwa 100 M. breiten Schlund ereignen sich immer noch starke Explosionen mit Auswurf glühenden Materials, das etwa 100 Meter vom Kegele entfernt niederfällt.

seitschaft, daß kein Rekord ewig dauert, sondern nur das Signal für den nächsten ist. Die ständige Läuterung der Menschheit durch die Einrichtung des Privateigentums macht Riesenschritte und unerreichbar wird in Nähe nur noch der Rekord erscheinen, innerhalb einer von Schmutz und Schuld gereinigten Bürgerwelt noch eine unaufrichtigen Menschen zu finden!

### 20 Benzintanks in die Luft geflogen.

New York, 5. Juni. Wie aus Braintree in Massachusetts gemeldet wird, ist dort in der Nacht die Benzin-Tankanlage der Cities-Service-Raffinerien explodiert. Sämtliche zwanzig Tanks der Anlage gelten als verloren. Die riesige Flamme war auf sieben Meilen im Umkreis sichtbar. Aufcheinend ist nur eine Person getötet worden.

Ist der Mörder von Martinsgrün Mitglied des Bundes der Landwirte? Nach dem Mord an unseren Genossen Weiser in Martinsgrün bei Marienbad, rückt auf einmal der Bund der Landwirte von dem Bauern Josef Krutsch ab. Die „Egerer Zeitung“ bringt in ihrer Vespere über die feige Mordtat die Mitteilung, daß der Ortsvorsitzer von Martinsgrün ihren Berichterstatter ersucht habe, festzustellen, daß Krutsch dem Bund der Landwirte nicht angehört. Es mag wohl jetzt den Machern des Bundes nicht angenehm sein, daß Krutsch, der am Mordabend anrief: „Jetzt ist das Bettelzug, das Gesindel wieder da“, ihnen angehört. Die „Egerer Zeitung“ charakterisiert den Bauer Krutsch noch folgendermaßen:

„Krutsch machte uns seiner politischen Abneigung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten niemals ein Geheimnis und das andere Lager warf ihm wiederholt auch Gewalttätigkeiten vor, die er sich gegen Arme im Dorf erlaubt hatte. Seine Hand sah sehr locker im Gelde und bei jeder Gelegenheit begleitete er seine Argumente mit Stockstreichen.“

Nach dem Mord soll er gerufen haben: „Geht's nicht her, sonst schicke ich euch alle nieder, wie Tauben.“ Dieser Mann, der fastblütig nach einem Streite heim geht, sein Gewehr frisch laden, dann auf die Straße geht und heimgehende Arbeiter niederschießt, der sich also mit dem Bewußtsein zu töten, Vorübergehenden entgegenstellt, ist nun sicherlich für den Bund der Landwirte nicht mehr der Repräsentant nach außen hin. Wie es mit seinem Mitgliedsbeitrag dem Bund gegenüber steht, ist uns nicht bekannt. Krutsch ist aber in der Ortsgemeinde Martinsgrün als Vertreter des Bundes der Landwirte und gehört außerdem noch verschiedenen Gemeindefunktionen an. Besonders leicht wird es also dem Bunde nicht werden, den Mörder Krutsch als nicht dem Bunde zugehörig hinzustellen. Es ist noch allen in Erinnerung, daß während der Wahlbewegung zu den letzten Parlamentswahlen von agrarischer Seite die Aufforderung an die Landbevölkerung gerichtet wurde, sozialdemokratische Agitatoren davonzujagen. Die Versuche, sich vollständig frei zu machen, um mit der Mordtat in keine Verbindung zu kommen, werden nicht gelingen.

Selbstmord eines tschechoslowakischen Kapitäns. Am Dienstag hat sich in einem Hotel in Prag der dem Landesmilitärkommando in Prag zugehörige Kapitän-Rechnungsführer Franz Tréa aufgehängt. Er kam am Montag in ein Prager Hotel und als er Dienstag das Zimmer nicht verließ, drang das Hotelpersonal ein und fand ihn an einem Leintuch erhängt vor. Tréa war gerade auf Urlaub und wohnte in Kré. Er war, wie ein tschechisches Nachmittagsblatt schreibt, ein Alkoholiker und hat die ganze Gage regelmäßig vertrunken. Mit seiner Frau lebte er nicht in glücklicher Ehe und er hatte erst einen Prozeß mit einem gewissen Gromada, den er beschuldigte, sein Weib verführt zu haben. Gromada hat sich dies nicht gefallen lassen und in einer Auseinandersetzung mit dem Kapitän verschiedene Ehrenbeleidigungen begangen, derenwegen er zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Er ist gerade dieser Tage aus Bantrac zurückgekehrt, gebrochen an Leib und Seele und behaftet mit einer Tuberkulose, die er sich im Gefängnis zugezogen hat. Ob der Alkoholismus, das schlechte Familienleben und die Neue darüber, Gromada ins Verderben getrieben zu

## Bom Rundfunk.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.  
Prag: 12.30—13.30 (Sendung nach Brünn) Mitglückkonzert: 16.30 (Sendung nach Brünn) Deutsche Vokalchor: 17.45 (Sendung nach Brünn) Tschechische Sendung: 18.30 (Sendung nach Brünn) Die Entdeckung von Wien und Wien durch den Mond mit Auftritten unter Anwendung der Radiotechnik — eine Spardarstellung: 18.30—18.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 18.45—19.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 19.00—19.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 19.15—19.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 19.30—19.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 19.45—20.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 20.00—20.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 20.15—20.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 20.30—20.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 20.45—21.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 21.00—21.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 21.15—21.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 21.30—21.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 21.45—22.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 22.00—22.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 22.15—22.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 22.30—22.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 22.45—23.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 23.00—23.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 23.15—23.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 23.30—23.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 23.45—24.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 24.00—24.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 24.15—24.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 24.30—24.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 24.45—25.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 25.00—25.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 25.15—25.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 25.30—25.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 25.45—26.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 26.00—26.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 26.15—26.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 26.30—26.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 26.45—27.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 27.00—27.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 27.15—27.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 27.30—27.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 27.45—28.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 28.00—28.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 28.15—28.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 28.30—28.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 28.45—29.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 29.00—29.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 29.15—29.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 29.30—29.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 29.45—30.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 30.00—30.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 30.15—30.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 30.30—30.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 30.45—31.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 31.00—31.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 31.15—31.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 31.30—31.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 31.45—32.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 32.00—32.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 32.15—32.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 32.30—32.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 32.45—33.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 33.00—33.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 33.15—33.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 33.30—33.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 33.45—34.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 34.00—34.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 34.15—34.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 34.30—34.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 34.45—35.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 35.00—35.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 35.15—35.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 35.30—35.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 35.45—36.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 36.00—36.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 36.15—36.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 36.30—36.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 36.45—37.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 37.00—37.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 37.15—37.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 37.30—37.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 37.45—38.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 38.00—38.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 38.15—38.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 38.30—38.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 38.45—39.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 39.00—39.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 39.15—39.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 39.30—39.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 39.45—40.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 40.00—40.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 40.15—40.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 40.30—40.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 40.45—41.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 41.00—41.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 41.15—41.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 41.30—41.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 41.45—42.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 42.00—42.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 42.15—42.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 42.30—42.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 42.45—43.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 43.00—43.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 43.15—43.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 43.30—43.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 43.45—44.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 44.00—44.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 44.15—44.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 44.30—44.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 44.45—45.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 45.00—45.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 45.15—45.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 45.30—45.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 45.45—46.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 46.00—46.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 46.15—46.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 46.30—46.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 46.45—47.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 47.00—47.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 47.15—47.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 47.30—47.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 47.45—48.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 48.00—48.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 48.15—48.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 48.30—48.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 48.45—49.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 49.00—49.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 49.15—49.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 49.30—49.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 49.45—50.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 50.00—50.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 50.15—50.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 50.30—50.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 50.45—51.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 51.00—51.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 51.15—51.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 51.30—51.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 51.45—52.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 52.00—52.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 52.15—52.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 52.30—52.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 52.45—53.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 53.00—53.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 53.15—53.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 53.30—53.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 53.45—54.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 54.00—54.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 54.15—54.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 54.30—54.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 54.45—55.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 55.00—55.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 55.15—55.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 55.30—55.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 55.45—56.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 56.00—56.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 56.15—56.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 56.30—56.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 56.45—57.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 57.00—57.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 57.15—57.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 57.30—57.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 57.45—58.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 58.00—58.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 58.15—58.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 58.30—58.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 58.45—59.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 59.00—59.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 59.15—59.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 59.30—59.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 59.45—60.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 60.00—60.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 60.15—60.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 60.30—60.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 60.45—61.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 61.00—61.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 61.15—61.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 61.30—61.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 61.45—62.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 62.00—62.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 62.15—62.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 62.30—62.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 62.45—63.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 63.00—63.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 63.15—63.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 63.30—63.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 63.45—64.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 64.00—64.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 64.15—64.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 64.30—64.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 64.45—65.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 65.00—65.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 65.15—65.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 65.30—65.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 65.45—66.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 66.00—66.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 66.15—66.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 66.30—66.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 66.45—67.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 67.00—67.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 67.15—67.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 67.30—67.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 67.45—68.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 68.00—68.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 68.15—68.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 68.30—68.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 68.45—69.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 69.00—69.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 69.15—69.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 69.30—69.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 69.45—70.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 70.00—70.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 70.15—70.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 70.30—70.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 70.45—71.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 71.00—71.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 71.15—71.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 71.30—71.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 71.45—72.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 72.00—72.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 72.15—72.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 72.30—72.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 72.45—73.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 73.00—73.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 73.15—73.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 73.30—73.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 73.45—74.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 74.00—74.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 74.15—74.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 74.30—74.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 74.45—75.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 75.00—75.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 75.15—75.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 75.30—75.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 75.45—76.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 76.00—76.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 76.15—76.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 76.30—76.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 76.45—77.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 77.00—77.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 77.15—77.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 77.30—77.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 77.45—78.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 78.00—78.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 78.15—78.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 78.30—78.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 78.45—79.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 79.00—79.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 79.15—79.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 79.30—79.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 79.45—80.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 80.00—80.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 80.15—80.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 80.30—80.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 80.45—81.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 81.00—81.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 81.15—81.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 81.30—81.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 81.45—82.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 82.00—82.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 82.15—82.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 82.30—82.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 82.45—83.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 83.00—83.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 83.15—83.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 83.30—83.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 83.45—84.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 84.00—84.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 84.15—84.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 84.30—84.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 84.45—85.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 85.00—85.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 85.15—85.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 85.30—85.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 85.45—86.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 86.00—86.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 86.15—86.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 86.30—86.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 86.45—87.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 87.00—87.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 87.15—87.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 87.30—87.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 87.45—88.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 88.00—88.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 88.15—88.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 88.30—88.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 88.45—89.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 89.00—89.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 89.15—89.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 89.30—89.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 89.45—90.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 90.00—90.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 90.15—90.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 90.30—90.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 90.45—91.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 91.00—91.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 91.15—91.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 91.30—91.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 91.45—92.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 92.00—92.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 92.15—92.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 92.30—92.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 92.45—93.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 93.00—93.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 93.15—93.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 93.30—93.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 93.45—94.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 94.00—94.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 94.15—94.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 94.30—94.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 94.45—95.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 95.00—95.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 95.15—95.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 95.30—95.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 95.45—96.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 96.00—96.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 96.15—96.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 96.30—96.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 96.45—97.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 97.00—97.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 97.15—97.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 97.30—97.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 97.45—98.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 98.00—98.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 98.15—98.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 98.30—98.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 98.45—99.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 99.00—99.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 99.15—99.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 99.30—99.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 99.45—100.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 100.00—100.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 100.15—100.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 100.30—100.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 100.45—101.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 101.00—101.15 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 101.15—101.30 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 101.30—101.45 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 101.45—102.00 (Sendung nach Brünn) Der Arbeiterchor: 102.00—102.1



**Vier Jahre lang als Dienstmädchen verkleidet.** Die Stadt Frankfurt am Main hat eine kleine Sensation: Einer ihrer Bürger, ein junger Mann, ist vor vier Jahren nach Amerika ausgewandert und hat sich in New York zwanzigtausend Mark als Dienstmädchen erworben. Der junge Mann machte als neu angekommener Auswanderer in New York die Erfahrung, daß es nicht leicht sei, in New York als Mann eine einträgliche Beschäftigung zu finden, dagegen herrsche in der Stadt große Nachfrage nach deutschen Hausgehilfinnen. Kurz entschlossen zog sich der Frankfurter Jüngling Frauenkleider an und alsbald hatte er eine gutbesahlte Stelle als „Perle des Hauses“ bei wohlhabenden Leuten in Brooklyn gefunden. Vier Jahre lang verrichtete er, ohne sein Inkognito zu lüften, sämtliche Hausarbeiten zur Befriedigung seiner Gönnerin und lernte auch noch Kochen, so daß sein Monatslohn sich in den zwei letzten Jahren von 80 auf 120 Dollar, natürlich bei freier Verpflegung, Quartier und Bekleidung, steigerte. Vor einigen Tagen ist der junge Mann, mit einem Bankcheck auf zwanzigtausend Mark in der Brieftasche, an Bord eines Sapag-Dampfers in Hamburg angekommen.

**Ein Auswandererdampfer verbrannt.** Wie japanische Blätter melden, ist der Dampfer „Nishi-Nishi Ugo Maru“, der sich mit 700 Passagieren, meistens Russen, auf der Reise von Vladivostok nach Kamtschatka befand, durch einen Brand vernichtet worden. Mehrere Personen begaben sich an die Unglücksstelle, doch sind weitere Einzelheiten bisher nicht bekannt.

**Die päpstlichen Briefmarken.** Der Papst stellte bei der Internationalen Postunion den Antrag, den

„Staat des Vatikans“ als Mitglied zuzulassen. Der Schweizer Bundesrat, dem die Geschäftsführung der Postunion obliegt, leitete diesen Antrag den Mitgliedsstaaten der Union zu. Es dürfte kaum Widerspruch dagegen erhoben werden, daß der „soberäne“ Papst sich seine eigenen Briefmarken zulegt.

**Sie konnten zusammen nicht kommen.** ... weniger in diesem Falle, weil das Wasser zu tief, als die Jüge zu schnell sind. Harry Dean ist Kellner des Speisewagens des Zuges, der zwischen Holyhead und Euston verkehrt, und sein Wohnsitz wurde ihm von der Gesellschaft in Euston bestimmt. Sein Bruder William, der von der Gesellschaft in Holyhead angestellt ist, ist ebenfalls Kellner im Speisewagen des Parallelzuges. Die Jüge begegnen einander jeden Tag in der Nähe von Colwyn Bay. Jahr um Jahr sind die Brüder aneinander vorbeigefahren, ohne sich jemals in den letzten Jahren gesehen zu haben.

**Die Vereinigten Staaten von Europa.** Die Pariser Zeitschrift „La Revue des Vivants“ hat einen alljährlich zur Verteilung gelangenden Preis von 10.000 Franken für die beste Arbeit über die zukünftige Konstitution der Vereinigten Staaten von Europa gestiftet. In diesem Jahre wird der Preis am 10. Dezember 1929 verteilt. Schriftsteller aller Länder können sich an dem Wettbewerb beteiligen. Das Protektorat über diesen Preis haben die Außenminister fast aller europäischen Länder.

**Acht Personen vergiftet.** In Wlelenbach (Württemberg) ist die achtköpfige Familie Falter nach dem Genuß eines Fleischgerichtes an Paratyphus erkrankt. Die vierjährige Ehefrau, ihre 10jährige Tochter und ihr Enkelkind sind bereits gestorben. Die übrigen Familienmitglieder schweben in Lebensgefahr. Das Fleisch stammte von einem neugegeschlachteten Stück Vieh.

## Neues Prag.

III.

### Das Haus der tschechoslowakischen Ingenieure

Vor wenigen Tagen wurde hier in Prag die Ausstellung Internationaler Architektur geschlossen. Sie war von großer Bedeutung für das Kunstleben und Architekturverständnis des Prager Publikums. Sie hat uns gezeigt, welchen Weg die moderne Baukunst eingeschlagen hat. Wir sehen, daß durch die technischen Umwälzungen des Eisenbetonbaues, der weitgehendsten Verwendbarkeit von Glas und Eisen, ganz neue Möglichkeiten für Wohn- und Geschäftsbauten, für Fabriken und öffentliche Gebäude geschaffen wurden. Und wenn auch ein Teil der ausgestellten Werke nur Projekte, Entwürfe, die noch ihre Verwirklichung harren, waren, so zeigte uns die Ausstellung dennoch überzeugend, daß das Ausland, voran Deutschland und Rußland, schon diesen neuen Weg auch bei großen, repräsentativen Bauten, bei Universitäten, Schulen, Regierungsgebäuden, beschritten hat. Die moderne Wohnbautätigkeit ist ja noch viel weiter verbreitet. Wir konnten aber an der Ausstellung auch mit Bedauern feststellen, daß bei uns in der Tschechoslowakei moderne Bauten fast nur Private ausführen und, daß gerade die öffentlichen Körperchaften, der Staat und die Gemeinden, die darin mit gutem Beispiel vorangehen sollten, es sehr an Initiative fehlen lassen und viele Gelegenheiten verläumen, wirklich moderne, unserer letzten Zeit entsprechende Gebäude zu errichten. Ich denke hier in erster Linie an die neuen Universitätsbauten, die nichts weniger als modern, als sachlich sind, die in ihrer Baugestaltung noch mit beiden Füßen im vorigen Jahrhundert stehen. Das Gegenargument, daß man die neuen Bauten der alten Umgebung anpassen müsse, kann nicht zu Recht bestehen, da es sich ja um einen ganzen Gebäudekomplex handelt, der als Einheit neu und modern hätte verbaut werden können. Und so sehr wir auch Freunde eines einheitlichen Stadtbildes sind, es immer gefordert haben und es auch weiterhin

fordern werden, so darf diese Einheitslichkeit doch nicht stets auf Kosten der heutigen, unserer Zeit entsprechenden modernen Baugestaltung gehen, darf sich doch nicht stets in ausgeprägten Bahnen bewegen. Es muß doch einmal der entscheidende Schritt getan werden! Und gerade jetzt, wo wir vor einer entscheidenden Neugestaltung des Prager Stadtbildes stehen, muß das immer wieder betont werden. Einheitslichkeit: ja! Aber nicht Einheitslichkeit des vorigen Jahrhunderts. Einheitslichkeit des Eisens, des Glases und Betons.

Um so bedauerlicher ist es daher, daß die Körperchaft, die auf dem Gebiete des Ingenieurwesens doch richtung- und heftigst wirkend wirken sollte, nämlich die Gesellschaft der tschechoslowakischen Ingenieure und Architekten, bei der Errichtung ihres neuen Heimes am Dvorskai in dieser Hinsicht vollständig versagt hat. Denn was dort entstanden ist, kann keineswegs als ein Werk moderner Ingenieurkunst angesehen werden. Denn Modernität, Sachlichkeit heißt doch nicht, daß man auf überflüssige Schmörkel und Verzierungen verzichtet, daß die Inneneinrichtung einfach und gebiegen gehalten ist: „Sachlich“ muß doch vor allem das Gebäude selbst in seiner Gänge sein, also vor allem Grundrisslösung und Fassade. Keines von beiden kann jedoch vollumfänglich befriedigen. Der Grundriß ist äußerst zerrissen und daher die Gesamtlösung des Baues unharmonisch und unharmonisch, was vor allem durch den Vorbau des Cafés und die eine große leere Seitenfläche der Hauptfront bedingt wird. Wenn man bedenkt, welche prachtvolle Gebäude an dieser so schönen Stelle Prags — direkt an der Moldau — und mit diesen Mitteln hätte entstehen können, so muß man sich wirklich fragen, wie es ein Rückschlag erfolgen konnte.

Im Inneren befriedigt das Gebäude weit mehr, da eben hier ein ordnender Geschmack walten konnte. Durch eine recht bescheidene Vor-

## Wandern

### Singen.

#### GELEGENHEITSKAUFE!

Das Jozische Volkslied (500 Texte) gebd. K 6 4.50  
Breuer, Der Zwölftel-geheimnis gebd. K 6 14.40  
Plouzat Der Lieder-schrein (110 Lieder mit Noten) gebd. K 6 18.—  
Neu, Lieder für's Volk, gesammelt von L. Jakobowski (156 Seiten) K 6 —.50  
Turner - Wanderlieder für die Jugend K 6 —.25  
Proletarier-Liederbuch K 6 1.50  
Liederbuch für Arbeiter K 6 —.60  
Uthmann Arbeiterliederbuch, 3 Teile zu je 4 Stimmen. Toners Album mit 150 gem. Chören sowie andere Liederbücher zu sehr niedrigen Preisen. — Bei Mehrbezug erhalten Organisationspreismäßig

### Volksbuchhandlung Teplitz - Schönau Königsstraße 13

direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater

## Frauenwelt

Eine Halbmonatschrift. Jede Nummer Ad 2.—

Zu beziehen durch die

### Volksbuchhandlung Ernst Sattler

Karlsbad, Rega Palace

**FÜR HAUS UND GARTEN FÜR STRASSE U. SPORT**  
der gute  
**Strapaz-Leinenschuh „VICTORIA“**  
mit starker Gummisohle und extra verstärktem Absatz.  
Außerordentlich haltbar.  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Engros Verkauf: Berson Kautschuk Gesellschaft m. b. H. Prag II. Soukenická 11.  
Auf jeder Sohle die eingepreßte Sternmarke

## Kleine Chronik.

**Vom Gemeindefallen getötet.** Bei Aldorf in der Schweiz wurde ein 64jähriger Krüppel mit mehreren gebrochenen Rippen und verletzter Lunge auf einem Feldweg tot aufgefunden. Man glaubte zuerst an einen Ueberfall. Es stellte sich jedoch heraus, daß der in der Nähe weidende Genossenschaftsbulle den hilflosen Mann angegriffen und getötet hatte.

**Typhus auf einem Dampfer.** Mit neunzehn Typhuskranken an Bord ist der Lloyd-Dampfer „Sierra Cordoba“, von Argentinien und Brasilien kommend, in Lissabon gelandet. Ein 18jähriger Passagier war bereits während der Fahrt gestorben. Der Deizer Karl Bremer flüchtete sterbend aus dem Schiffshospital und stürzte sich ins Meer. Die kranken Passagiere — es handelt sich ausnahmslos um Deutsche — wurden in Lissaboner Krankenhäusern untergebracht.

**Furchtbares Unglück.** Beim Bau der bayrischen Augsburgbahn ereignete sich — wie uns aus München gemeldet wird — ein schweres Unglück. Durch das Anobren eines Dynamit-Trichters in einem alten Bohrloch erfolgte eine Explosion; gewaltige Steinmassen wurden dadurch aus dem Schacht herausgeschleudert. Einem Arbeiter wurde der Kopf weggerissen. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt. Davon ist der eine bald darauf gestorben, während der andere sich noch in Lebensgefahr befindet. Ein vierter Arbeiter hätte beide Augen ein. Die beiden Getöteten sind Oesterreicher. Infolge eines anderen Anlasses ereilt ein Bauarbeiter durch Steinschlag einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

**Heidebrand.** In der Nähe von Tilburg in der belgischen Provinz Brabant wurden ungefähr 700 Hektar Wald- und Heideböden durch Feuer vernichtet. Die Bewohner der dortigen Gegend konnten durch Gassenfeuer verhindern, daß die benachbarten großen Staatswälder gleichfalls von dem Brand erfaßt wurden.

## Ein Refordurteil.

Von Hebeo.

Amerika ist das Land der Extreme. Mag diese Phrase noch so abgedroschen klingen und mag sie noch so wenig erklären, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie eine Tatsache beim Namen zu nennen versucht. In Amerika wächst alles ins Unmögliche. Die Häuser werden zu Türmen, Millionen gibt es zum Schweinefüttern, die Zivilisation hat eine ungläubliche Höhe erreicht und nur die Kultur hält sich (relativ, im Verhältnis zu der übrigen Entwicklung betrachtet) bescheiden im Hintergrund, trotz der Einleits, trotz Theodore Dreiser, trotz Hollywood.

Dieses merkwürdige Land mit den merkwürdigen Menschen kann es sich leisten, ungestraft Reforde aufzustellen, die selbst, sagen wir etwa in Rumänien, reichlich merkwürdig aussehen würden. Reforde der Dummheit. Ich spreche nicht von dem Verbot Darwins, das ich verächtlich und letzten Endes harmlos. Aber was sich da in den letzten Tagen ereignete, die Rechtsprechung reifer, erwachsener Männer über ein sechsjähriges Kind, das seinen Spielkameraden im Streite um ein gefundenes Stückchen Eisen erschoss, ist der Ausdruck einer haarsträubenden Borniertheit, die nicht einmal durch die Tatsache, in Amerika geschehen zu sein, entschuldigt werden kann.

Bekanntlich wurde das Kind zu fünfzehn Jahren Jugendgefängnis verurteilt. Ich weiß nicht, was die Amerikaner unter „Jugendgefängnis“ verstehen, aber mag es sein was es will, es

wird niemals imstande sein, die ungeheuerliche Tatsache der Verurteilung abzumildern.

Was mag in den Köpfen jener Männer vorgegangen sein, die das Recht hatten, die Geschworenenbank drücken zu müssen, statt ihre Sünden in Leberholzen zu hüllen und als Buffalo Bills durch die Prärien zu jagen, als sie über das Leben eines Kindes, das kaum sprechen gelernt hatte, den Stab brachen? Ging in ihren Köpfen überhaupt etwas vor? Kam es in den Hirnen dieser bodenständigen, hundertprozentigen Amerikaner, dieser katastrophal ehrenwerten Schützer der Gesellschaft überhaupt zur Bildung von so etwas wie Gedanken? War keiner von diesen Männern Vater? Waren sie niemals Kinder, oder hatten sie alle Erinnerung an ihre Kindheit verloren?

Ein sechsjähriger Knabe erschießt in einem Streite um ein gefundenes Stückchen Eisen seinen Spielgefährten. Dafür soll er gewiß nicht belobt werden. Aber ist er deshalb ein Mörder? Ist das Ganze deshalb ein Totschlag im Sinne des Gesetzes? Wären nicht die Herren Geschworenen, die Jeder statt Hirn im Schädel tragen, wären nicht wir alle Mörder und Totschläger gewesen, wenn wir statt unsrer Kämme, mit denen wir uns prügeln, und statt unsrer Nägel, mit denen wir uns zerkratzen, Revolver und Messer in die Hände bekommen hätten?

Wenn ich meinen dreijährigen Nefen sehe, so kommt es wohl vor, daß er mir ein Stück Holz an die Brust setzt und mir erklärt: „Ich schicke dich tot“ und er würde es wahrscheinlich tun, wenn das Stück Holz eben nicht bloß ein Stück Holz wäre, Als ich etwa 7 oder 8 Jahre alt

war, fand ich einmal eine gefüllte Rindholzschnadtel. Und in einem unbewachten Augenblick machte ich mich daran, das Haus, in welchem meine Eltern wohnten, anzuzünden. Ich gab mir alle Mühe und verbrauchte alle Rindholzhölzer. Und ich tat es mit vollem Bewußtsein. Ich wollte eben ein großes Feuer sehen. Aber das Haus war aus Stein und dachte nicht daran, Feuer zu fangen. Wäre es eine Scheune mit Heu oder Stroh gewesen, so wäre ich wahrscheinlich Brandstifter geworden. Aber wäre ich deswegen schuldig gewesen? Nein und tausendmal nein!

In jedem Menschen steckt ein Stück Verbrennen. Ist ein ganz gehöriges Stück. Und das muß so sein. Denn das Verbrennen ist eine Erlösung der Gesellschaft. Kann man denn eine scharfe Grenze ziehen? Weiß man denn, wo das Verbrennen beginnt? Je näher ein Lebewesen der Natur steht, desto looderer, desto weitmächtigere muß notwendigerweise seine sogenannte Moral werden. Ganz abgesehen davon, daß ein sechsjähriges Kind gottlob noch keine Moral haben kann. Ein Zigeuner tötet um eines Stückes Brod willen, ein Soldat um eines Phantoms willen, das ihm nie mehr sein kann, als ein unklarer Begriff. Der primitive, triebhafte Zigeuner, der dem Kinde näher ist als der gedrückte, dezidierte Soldat, wird Mörder um etwas Greifbaren willen, der Soldat wird ein Heros wegen eines abstrakten Begriffes, den er nicht begreift. Denn begriffe er ihn, würde er kein Heros werden. Und vollends das Kind, das noch nicht wissen konnte, was Leben und Tod ist und die Brust setzte. Aber dieses Stück Holz war un-

seinem Spielgefährten einfach ein Stück Holz an glücklicherweise kein Stück Holz, sondern eine wirkliche Waffe, die nur ein Erwachsener liegen lassen konnte. Deren Gebrauch das Kind nur von einem Erwachsenen kennen lernen konnte.

Und da kamen die Geschworenen mit den leichten Dinnen und den schweren Stiefeln, legten die Stirnen in Falten, dachten angestrengt nach, ihre Stirnwindungen beannten zu freieren und gebaren eine unsinnige Mißgeburt und brachten dem refordurthigsten aller Länder mit einem dummen Worte zwei neue Reforde, die ihm wahrscheinlich niemand streitig machen wird. Den jüngsten Totschläger und das albernste Urteil des zwanzigsten Jahrhunderts.

Ich möchte nur zweierlei: Erstens die Geschworenen sehen, die sich ein solches Urteil leisten durften, den Richter sehen, der mit dem Urteil einverstanden war und das Publikum sehen, das sich den sensationellen Richterspruch gefallen ließ.

Zweitens, allen diesen Leuten die Dosen herunterziehen und jedem von den versammelten Kindern des unglücklichsten Städtchens mit dem zugehörigen Dosenriemen diejenige Körperstelle auf deren Bildung die Natur bei jenen Menschen wahrscheinlich mehr Sorgfalt legte als auf die Furchung ihres Großhirns, solange bearbeiten lassen, bis — bis es die Kinder eben satt bekamen. Was wahrscheinlich viel zu schnell geschehen würde, da Kinder nicht so grausam sind wie Erwachsene und nicht so dumm.



# Kunst und Wissen. Prager Konzertsaal.

Trotzdem die Konzertsaison merkwürdig im Abklingen begriffen ist, gab es in den letzten vierzehn Tagen doch noch einige bemerkenswerte Veranstaltungen in den Prager Konzertsälen. Als Gast der Prager Deutschen Musikgesellschaft hielt Viktor Ullmann, der in der letzten Zeit erfolgreich in den Vordergrund getretene deutschböhmische Komponist, einen Vortrag über „Alban Berg und die Musik der Gegenwart“. Der Musikpädagoge Robert Zimmern, das „nur das Genie das Genie versteht“, trat in vortrefflicher Form auf diesen Vortrag Ullmanns: daß nämlich nur der moderne Musiker über moderne Musik das richtige Urteil haben kann. Ullmann beschränkte sich übrigens nicht nur auf die Ächtung der Stellung Alban Bergs in der modernen Musik und seines Verhältnisses zu ihr, sondern betrafte sich auch grundsätzlich mit der modernen Musik, indem er ihre rhythmische und musikalische Entwicklung eingehend behandelte. Doch er hierbei seines Lehrers Zwölbers besonders gedachte und dessen Bedeutung als Erzieher des polnischen Musikstils nachwies, war keineswegs eine Pflicht der Pflicht dem geliebten Meister gegenüber sondern zwingende musikalische Notwendigkeit. Alban Bergs musikalische Leistung erörterte Ullmann durch ausführliche Skizzen und Beispiele zwischen diesem Musikmodernisten und Heinrich Schöenberg. Als Hauptgrund und Haupterkenntnis der tonlich-ferischen Art Bergs gilt ihm die unerreichte Verbindung alter und neuer Formen der Musik; als ihr praktisches Musterbeispiel die vielmehrstufige Oper „Wozzeck“ Bergs. Das illustrierte Beispiel des Vortrages, allerdings weniger dem modernen Musikdramatiker Berg dienend als seiner schöpferischen Tonkunst überhaupt, gab Frau Ketti Futter in einer aus der ersten Schaffenszeit Bergs stammenden Klavierkonzerte. — Einen programmatisch interessanten und einheitlichen Konzertabend (symphonischer Musik gab Professor Otto Sikhan mit seinem immer mehr zur Geltung kommenden eigenen Orchester. Er war ausschließlich der nordischen Tonkunst gewidmet, die in symphonischen Werken von R. W. Gade, Edward Grieg und Johann Svendien repräsentativ vertreten war; auch der nordischen Liedkunst war durch drei Lieder von E. Grieg gedacht worden, die in Art, Stil und Geschmack eine geschmackvolle und intelligente Interpretation hatten. Das vokalistische Spiel der Orchester entfaltete sich in einer unangenehmen Aufgaben in ebenso technisch befriedigender Weise wie in wohlwollender disziplinierter Unterordnung unter die dynamischen und rhythmischen Absichten seines Leiters und Lehrers. — Das Tschechische Staatskonservatorium hat bereits mit neuen öffentlichen Musikabenden begonnen, die als künstlerische Neugierigkeits-herde des Studienjahres anzulegen sind und in denen der Öffentlichkeit jene Talente vorgestellt werden, denen ihre Lehrmeister das Zeugnis der Reife als Künstler zu geben bereit sind. Es ist klar, daß eine so hart frequentierte Musikschulung wie das Prager Tschechische Staatskonservatorium nicht länger wirkliche Musiktalente in praktischer Musik leben entlassen kann; denn sie zu erziehen und heranzubringen liegt nicht in der Macht einer auch noch so vorzüglichen Musikbildungsanstalt. Diese kann die ihr anvertrauten großen und kleinen Talente nur fördern und lehren unterrichten und sie hauptsächlich technisch zu einer entsprechenden Stufe der Vollkommenheit führen, damit in ihnen den praktischen Musikbezug wichtige und verwendbare Kräfte erwachen. Die wirklichen und großen Talente lassen sich in der Begeisterung der schimmlichen Ausbildung nur abnutzen; durchzuführen und zu be-

stärken vermögen sie sich erst in der Praxis und im freien künstlerischen Wettbewerb. Die bisherigen öffentlichen drei Musikabende gaben Jünglingen der Instrumentalklassen (Violine, Klavier und Gesang) Gelegenheit, Proben ihres Könnens abzulegen und Absolventen der Kompositionsklassen die Möglichkeit, mit mehr oder weniger beachtenswerten Kompositionen ihr Talent zu offenbaren. Eine Absolventin, die Pianistin Julie Elfron, beschränkte sogar das Programm eines Abends, eine Leistung, die einer Meisterprüfung gleichhalten war, wie sie an großen deutschen Musikkonservatorien seit langem schon üblich sind. — Mit einem Zensationskonzerte warteten auch heute wieder die Don-Kosaken unter ihrem ausgezeichneten Chorleiter Serge Jaroff auf. Die hervorragenden Vokalstimmen dieser ruffischen Männerchoristen sahen sich diesmal in Chören älterer und neuerer Stiles, russischer und westlicher Richtung, kundsmäßiger und volkstümlicher Art überzeugend zur Geltung. Wir wären aber gerade diesem reisenden Virtuosen-Chore dankbar gewesen, wenn er uns seine Chorgesellschaft

einmal auch an einem oder dem anderen schwierigen modernen und modernsten Männerchorwerke gezeigt hätte. C. A.

**Repertoire-Änderung „Zur gefälligen Ansicht“.** In der Kleinen Bühne wird Freitag wegen Erkrankung des Herrn Bandler statt „Dreigroschenoper“ die Komödie „Zur gefälligen Ansicht“ wiederholt.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag (196-1), 7 1/2 Uhr: „Freischütz“ Freitag (194-2), 7 1/2 Uhr: „Clavigo“. Samstag (195-3), 7 Uhr: „Singende Venus“. Sonntag, 6 Uhr: Die Meisterfinger von Kurndberg. Montag (196-4): „Ferienkomödie“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: „Lulu“. Freitag: „Zur gefälligen Ansicht“. Samstag, Premiere: „Eine Hochzeitsnacht“. Sonntag, 11 Uhr: „Katharine“ Musikakademie: 7 1/2 Uhr: „Hochzeitsnacht“. Montag: „Dreigroschenoper“.

der Notwendigkeit der vielseitigen Körperkultur durchgeführt. Das festgesetzte Wort von dem Ergänzungssport ist noch in besser Erinnerung. Gegenwärtig aber ist es ziemlich verstimmt.

Zum anderen Teil tragen wir alle Schuld, wenn wir vielleicht noch nicht die Wesensart der jugendlichen Sportler erkannt und wir infolgedessen auch noch nicht die Formen der Selbstübungen erkannt hatten, um die Sportler in gleichem Maße an die Übungsstunden zu fesseln, wie sie es auf dem Sportplatz bei der Pflege ihres Sportzweiges tun.

Wir haben also alle nötig, in uns Einsicht zu halten. Und so sehr wir von den Sportplätzen verlangen, daß die Grenze des Natürlichen nicht überschritten werden darf, so sehr müssen wir Turner uns mühen, das Wesen des Sportlers zu ergreifen, um den Punkt zu finden, an dem wir mit Erfolg die Erziehungsarbeit zum ganzen Menschen ansetzen können.

Alle Verallgemeinerung müssen wir ausschalten. Nicht von der fertigen Leistung, von dem weitesten Wurf eines einzelnen, von der Torzahl einer Hand- oder Fußballmannschaft hängt das Geschick der Menschheit ab. Auch nicht von der feinsten Aufmachung einer Zeitung, sondern von dem Geiste, der uns in unserem Tun leitet und leitet.

# Sport \* Spiel \* Körperpflege

## Gegen Rekordjagd und Sensationsmache!

In der „Freien Sportwoche“, Leipzig, schreibt Alfred Käseberg über dieses schon vielbesprochene Kapitel sehr viel Wahres, das nicht nur für deutsche Verhältnisse, sondern überall, wo Sport und Körperkultur betrieben wird, Beachtung finden sollte.

Der heutige Sport uredt nur nach Rekorden. Wir finden das keineswegs nur in der bürgerlichen Sportwelt, sondern auch in den Dingen vieler Arbeiter führt der sportliche Gedanke nur als das Mittel zu Höchstleistungen. Viele Arbeiter haben keinen Sinn für Massenschulung, ihnen bedeutet der Lauf oder Sprung einer Sportkanone die halbe Welt. Da laufen sie hundertmal, um diese Zensations zu erleben, lassen sich ohne Mühen auf die Bahnrängen laufen. Am schlimmsten ist es, wenn irgendein großes Fußballspiel oder ein Boxkampf sich abspielt. Was soll man mit diesen Massen von gebantenlosen Arbeitern tun? Sie aufzuklären versuchen? Das wäre vergebliche Mühe. Denn sie drehen und wenden sich wie Würmer und bringen mit der unerschütterlichen Meute das absolute Gutschuldigungsgefühl hervor. Sie sind zu sehr verstrickt in diese Ideologie und kein Gott kann sie davon lösen. Vergessen wir daher keine Minute Zeit und Kraft, diese Leute für uns gewinnen zu wollen, sie kommen ja doch nicht.

Wenn ich sagte, wir wollen unsere Zeit nicht vergebend mit im Augenblick nutzlosen Agitationsarbeiten, so will ich damit sagen, daß wir unser ganzes Denken und Tun zusammenfassen müssen darauf, wie wir am besten unserer Sache dienen können, wie wir alle diese Menschen, die in unserer Reihen Aufnahme gefunden, mit unserem Geiste erfüllen können. Das scheint mir insofern wertvoller, weil wir zunächst damit der Vertiefung unserer weltfreundlichen Idee dienen und zugleich das Meer der Aufrechtstehenden und als solche auch Kämpferden vergrößern. Und daß die von Wissen durchdrungenen Menschen in Hebung und Liebe der Sache dienen und die Bewegung auf die Arbeitsstehenden und Dreigeleiteten übertragen durch vorbildliche Beispiele.

Der Grundgedanke: Jura zu Natur, hat gerade in der Gegenwart höchste Bedeutung. Denn wir finden wie überall, so auch im Sport besonders eine ins Nebennatürliche gesteigerte Linie. Einlebr muß

gehalten werden überall, auch bei uns. Nicht die Mitgliederzahlen und ihr stetiges Anschwellen machen die Musik, sondern der Geist, von dem alles befeuert ist.

Es nützt uns wenig, wenn die eine oder andere Sportart in ihrer Eigenart nun besondere Erfolge erzwingen will, die schließlich mit proletarischem Auftrieb schlecht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Was haben alle Spartenfolge für Wert, wenn darüber die Einheit und der gesunde Sinn brüderlicher Solidarität zum Teufel gehen? Wenn damit ein gegenseitiges Wettrennen um äußere Erfolge einsetzt, ohne Rücksicht auf die einen oder anderen?

Was wir dringend benötigen, ist natürliches Zügelbewegen im täglichen Leben und im Leben der Organisation.

Es ist in unseren Kreisen weiterhin etwas üblich geworden, damit schon große Politiker Schiffbruch gelitten haben. Mit den Mitteln des bürgerlichen Sportes meinen vertriebene, den Gegner am empfindlichsten zu treffen. Das mag ein gewissen Reiz haben, aber gerade hiermit wird auch unsere Idee am härtesten verletzt; denn es widerspricht unseren ganzen Zweckbestimmungen, zur Erhaltung unserer Sache die Mittel des Bürgertums anzuwenden. Das ist eine Schwäche, deren wir uns eigentlich schämen und die wir abwehren müssen. Die Arbeiterklasse ist ohnehin schon genügend unarten des Bürgertums nach, und wir als Arbeiterturner und Sportler sollten uns wirklich dafür hüten. Unser Sport darf nicht zur Zensationsfessel werden. Denn dazu steht er uns im Kurs zu hoch, ist uns in seinem Zwecke zu heilig.

Die alte Turnerei hat sich umgestellt. Zwar wird auch heute noch an den Geräten geturnt, aber es ist im allgemeinen doch ein erfrischender Zug in die Turnerei eingezogen. Es ist alles viel lebendiger geworden. Der Sport hat hier zweifellos außerordentlich erzieherisch gewirkt. Doch hat sich eine Forderung eigentlich nur bis zu einem verschwindenden Teil erfüllt. Die Sportler sind auch heute noch: Kurzhorster. Und damit sind wir angelangt beim bezuglichsten Kapitel. Auch hier heißt es, zu den Tatsachen stehen und nicht an ihnen vorbeistreichen. Zwei Dinge tragen hieran die Hauptlast. Da ist zunächst der veraltete Begriff des Sportlers, daß er nur spielt, springt, läuft. Für alles andere hat er eine schier unüberwindliche Abneigung. Bei den Bezirks- und Kreisleistungen der Spielarten hat sich zwar die Erkenntnis von

# Literatur.

**Henry Grohmann: Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems.** Verlag von C. F. Neumann, Leipzig, 1929. Es war feinerzeit für jeden strebsamen Privatdozenten der Nationalökonomie, der seine erste größere wissenschaftliche Arbeit lieferte, das beste Empfehlungsschreiben, wenn er in einem Buche Marx widerlegte. Die Zeiten sind vorüber und der Marxismus ist trotz der Legion von Widerlegungen lebendiger als je. Dafür wird jetzt wieder etwas anderes modern: Marx zu entdecken. Nichts weniger behauptet auch der hier besprochene Autor. In einem seltsamen Gemisch von Ueberheblichkeit und Naivität erklärt er, daß er zum erstenmale den Beweis gemacht habe, die Marx'sche Methode zu rekonstruieren, während man bisher immer nur die Ergebnisse des Meisters beachtet hätte. Als ob es über die Marx'sche Methode allein nicht eine ganze Literatur gäbe! Wie also Grohmann zu seiner Behauptung kommt, ist unerfindlich. — Was den Kern seiner Auffassung betrifft, verliert der Autor nachzuweisen, daß die Entwicklung des Kapitalismus notwendigerweise, gleichsam mechanisch zu dessen Zusammenbruch führe. Er beweist dies sogar an der Hand mathematischer Formeln! So vereinfachen darf man die Dinge indessen nicht. Jeder Tendenz in der kapitalistischen Wirtschaft tritt eine Gegenentendenz entgegen und die resultierende dieser Kräfteparallelogramme ist erst die künftige Entwicklung. Eine dieser Kräfte ist aber der aus der Wirtschaftsentwicklung hervorgegangene Wille der Arbeiterklasse die Voraussetzungen, die für den Sozialismus geschaffen werden, politisch auszunutzen und aus der Möglichkeit des Sozialismus seine Wirklichkeit zu formen. Denn die Befreiung der Arbeiterklasse wird — wie Marx gesagt hat — das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. S. 21.

# Mitteilungen aus dem Publikum.

**Der vor Hitze erschöpfte Körper braucht Belohnung.** BGG bringt sie ihm. Nehmen Sie nach Ihrem Geschmack BGG-Beppermint, oder BGG-Oranget, oder BGG-Orange und die Hitze wird Ihnen nicht mehr so lässig fallen wie früher. 100.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straup, Postfach 1010, Leipzig. Für den Druck verantwortlich: Otto Gollig, Postfach 1010, Leipzig. Die Zeitungsgeschäftsverhältnisse werden von der Verlagsgesellschaft BGG in Leipzig, Postfach 1010, Leipzig, geregelt.

# Die Tochter des Zuchthausaufsehers.

„Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit.“ sagt ein altes russisches Sprichwort, das aus dem Fatalismus dieses Volkes erwachsen ist. „Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit.“ sagte auch Nicolai Abdjemow, wenn er abends allein mit seinen Gedanken in der kalten, misternen Zelle seines sibirischen Gefängnisses saß.

Niemand in dieser Einöde wußte, was Nicolai Abdjemow begehren hatte, und wie lange er hinter diesen Gitterstäben und diesen Mauern bleiben würde. Er war ein Vergessener, ein lebendig Begrabener. Anfangs hatte er rebelliert, geschrien, an den Trabanten gerüttelt. Dann war der alte Publistschki, der Zuchthausaufseher, gekommen, meistens halb beoffen, hatte mühsam das Schloß geöffnet, die Eisenstäbe auseinandergehoben, hielt sich schweigend an der Wand fest und schlug mit einem Gummihüpfel auf den Ruhestörer ein. Diese Behandlung und die Hoffnungslosigkeit seiner Lage hatten Nicolai abgestumpft, so daß er ganz ruhig und nachgiebig geworden war. Die Welt hatte ihn vergessen, und er bemühte sich, die Welt zu vergessen. Tagüber schaffte er wie ein Tier in den Zellenbrüchen, sprach nicht, lachte nicht, klagte nicht. Seine Kameraden nannten ihn den Zimmern. Nachts saß er in seiner Zelle, stierte ins Dunkel und schaltete nach und nach alle Gedanken aus.

Publistschki war mit ihm zufrieden. Waren alle so gewesen wie Nicolai, so hätte ihn nichts am Abend von seiner Schnapsflasche weggebracht. Denn der Schnaps war seine einzige Leidenschaft. Der Schnaps und seine Tochter

Tatjana, die inzwischen 18 Jahre geworden und so schön war, daß sie in der Hauptstadt Aufsehen erregt hätte.

Eines Abends war Publistschki schon sinnlos betrunken, bevor er seine letzte Runde durch das Zuchthaus machen konnte, um die einzelnen Zellen zuzusperren. „Tatja, mein Täubchen“, lachte er, als ihn die Tochter vom Boden auf das morische Sofa hob, „nimme die Schlüssel und schließe zu!“ Tatjana löste das Schlüsselbund vom Leibriemen ihres Vaters.

„Tatja, mein Täubchen, nimm auch die Kanne mit! — Die Schweine...“ rülpfte der Alte und schlief mitten im Zuge ein. Tatjana kümmerte sich nicht um die Mahnung ihres Vaters und nicht um die Kanne. Die Neugier beflügelte ihre Schritte. Noch nie war sie drüben im Zuchthaus gewesen; noch nie hatte sie die Mauer aus der Nähe gesehen.

Langsam ging sie über den endlosen Korridor. Ihre Schritte hallten klappernd an den Wänden nach. Jelle für Zelle schloß sie zu. Keiner der Gefangenen bemerkte Tatjana. Einer stand mit dem Rücken zur Tür und sah durch die Fensterr Luke hinaus in den Sternhimmel, andere lagen schon auf ihrer Brüste und schliefen, denn die Arbeit in den Zellenbrüchen zehrte die Kräfte auf.

So kam Tatjana auch an Nicolai Abdjemows Zelle. Er war der erste Gefangene, den sie sah, und sein Anblick erschütterte sie tief. Rittlings saß er auf einem Schemel und starrte mit großen, weit offenen Augen in den leeren Raum. Zwar sah er verwahrloht aus, aber das Licht seiner Augen und die Kraft seiner Arme waren ungeboren. Tatjana starrte ihn gedankenverloren an. Es war das erste Mal, daß sie bewußt als junges Weib einen Mann anblickte.

Als das junge Mädchen in Nicolais Gesichtsfeld trat, glaubte er zuerst an eine Halluzination seiner überreizten Sinne. Erst nach Sekunden wurde es ihm klar, daß sie lebte, wirklich war. Langsam, mit den Händen sich auf den Schemel stützend, erhob er sich, ging einen Schritt auf sie zu und verstaunte ihre Gestalt mit seinen Blicken. „Pöhlch, lach! Eine habe Gestalt! Zusammen. Er rannte zur Wand, bedeckte die Augen mit seinen Händen und konnte wie ein Blind. Tatjana, die während der ganzen Zeit unbeweglich gestanden hatte, begriff diesen jöhren Gesichtsausdruck nicht, aber ein ungewisses Mitleid mit diesem Manne überkam sie. Langsam ging sie auf ihn zu, führte ihn an den Schemel, drückte ihn darauf, strich ihm die Haare aus der Stirn und löste ihm die Hände von den Augen. Er ließ alles wie ein Blind mit sich geschehen.

„Warum weinst du?“ fragte sie ihn. „Koch mit deinen Tränen kämpfend freierheit; er zehnte langsam ihre Arme und begann: „Ich lebte wie ein Toter. Alle Gedanken waren in mir abgestorben. Ich leiste hatte sie geliebt. Ich sah nichts mehr, höre nichts mehr, dachte nichts mehr. Es war schwer, so weit zu kommen, aber allmählich ging es ganz gut. Bis ich dich sah. Wirklich nicht alles in mir ausbrechen?“

„Bist du mir böse?“

„Ich bin glücklich. Man ist hier nicht gewohnt, glücklich zu sein. Deshalb mußte ich weinen.“

Sie weinete ihn und plauderte von allerlei Pöhlchigkeiten, die ihm wie Offenbarungen klangen. Sie sprach auch von ihrem betrunkenen Vater, und mit der Erzählung wuchs ihre Zucht, daß der Alte erwachen und sie finden konnte.

„Morgen komme ich wieder. Ich werde dem Vater ordentlich eins zu trinken geben.“

Nicolai schloß das Mädchen in seine Arme und küßte sie. Zelig rannte sie über den Korri-

dor zum Vater, der auf dem Sofa lag und wie ein Toter schlief.

Seitdem war der alte Publistschki jeden Abend sinnlos beoffen. Jeden Abend schloß Tatjana die Zellen der Gefangenen ab und blieb bis zum Morgengrauen bei ihrem geliebten Koffe. Allmählich merkte jedoch der Alte, daß mit seiner Tochter eine Veränderung vorging. Im Geiste ging er alle Männer des kleinen Ortes nach, um aber zu keinem greifbaren Resultat. Er beschloß, aufzuklären, und war den ganzen Tag hinter Tatjana her. Endlich nahm er sich vor, sich einmal mit ihr zu besprechen. Jede Stunde sah er zu Tatjana ins Schlafzimmer hinein. Immer war sie da. „Verdammt!“ lachte er sich und beschloß sich nun erst recht.

Eines Nachts erwachte er doch einmal aus seinem Rauß. Er mußte etwas Schwerwichtiges gegessen haben. Sein Magen rebellierte und weckte ihn. Der erste Blick des Alten galt seiner Tochter. Sie war nicht da. Publistschki raste vor Jora und wollte ins Dorf rennen, um jedes Haus zu durchsuchen. Da sah er, als er den Hof überfuhr, die Korridorbrücke im Gefangenen offen. Er rannte, als gelte es um Leben. Seine untersuchte er jede Zelle.

Was nun noch folgte, ist nie einwandfrei festzustellen gewesen. Nur soviel sei nachgetragen: der alte Publistschki sitzt heute im Gefängnis in der Zelle, in der Nicolai und seine Tochter sich liebten. Er ist wegen schlüssiger Führung verurteilt worden. Koffa starb drei Tage nach dieser Nacht an den Folgen eines Fieberanfalls in den Unterleib. Tatjana nennt sich heute Olga und lebt in der Hauptstadt. Es ist dieselbe Olga, die Nachts im inneren Bezirk Herren aus der Straße anspricht. Man erkennt sie immer wieder. Sie hinkt ein wenig und hat eine gebrochene Nase. Mario Mohr.